Gevelsberger Zeitung

Amtsblatt der Stadt Gevelsberg. **Gegr. 1878 als Ennepetal-Zeitung.**

Die Gevelsberger Zeitung erscheint werktäglich nachmittags. Bezugspreis: Ins Haus gebracht monatl. 6.- Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 19.50 Mk. (einschl. 1.50 Mk. Zeitungsgebühr). Rotationsdruck und Verlag von Phil. Baltin, Gevelsberg. Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Gevelsberg, Mittelstraße 49. Fernsprecher Nr. 58. Telegramm-Adresse: Zeitung Gevelsberg. Postschließfach Nr. 63. Postscheckkonto Köln 15503.

General-Anzeiger

Anzeigengebühren: Für 1 mm Höhe (36 mm breit) 35 Pfg. im Reklameteil (75 mm breit) 1.50 Mk. einschließlich Anzeigensteuer. Beilagengebühr 20 Mark das Tausend. Bei gerichtlicher Beitreibung kommt jeder Rabatt in Fortfall. Zeit- und Platzvorschriften werden möglichst berücksichtigt, jedoch ohne Gewähr. Erfüllungsort Gevelsberg. Aus unverlangten Einsendungen erwächst der Schriftleitung oder Geschäftsstelle keinerlei Verpflichtung.

Nr. 184 — Erstes Blatt. — Samstag, den 6 August 1921. — 41 Jahrgang

Neustes vom Tage.

Die deutschnationalen Beamten sind mit Gehaltsforderungen hervorgetreten.

Mubla steht als 2. deutsche Stadt vor der Bankrott-Erklärung.

Polen hat laut neuen Haushaltsplans ½ Billion Mark Schulden.

Ueber ein deutsch-englisches Abkommen zum Aufbau des russischen Wirtschaftslebens wird aus Paris berichtet.

Die Vereinigten Staaten unterstützen den Wunsch Englands nach schneller Befriedung Oberschlesiens.

In Marokko scheinen die Reste der spanischen Armee von den Kabylen aufgerieben zu sein.

Griechenland will Konstantinopel besetzen, — — wenn es darf.

Von der Belgrader Polizei wurden Massenverhaftungen der Kommunisten eröffnet.

In Indien wurden Riesenmengen englischer Kleidung als Merkmale der Sklaverei verbrannt.

Um die „Entscheidung"!

Nach allen Informationen, die aus den diplomatischen Kanzleien der alliierten Mächte bei den Berliner zuständigen Stellen vorliegen, kann und muß man damit rechnen, daß in der oberschlesischen Frage nun endlich wirklich die Entscheidung fallen soll.

Von englischer wie von italienischer Seite ist der deutschen Reichsregierung mitgeteilt worden, daß die Regierungen Englands wie Italiens entschlossen seien, bei der demnächst tagenden Konferenz des Obersten Rates unter allen Umständen eine wirkliche Klärung der Lage durch einen entscheidenden Beschluß herbeizuführen. In Frankreich beliebt man auch jetzt noch eine Verzögerungstaktik. Es sind dort starke Kräfte am Werk, die es nicht ungern sehen würden, wenn den für einen vierten polnischen Aufstand getroffenen Vorbereitungen die Umsetzung in die Tat folgen würde. Es ist ein offenes Geheimnis, daß hinter diesen Vorbereitungen französische materielle und persönliche Hilfsmittel in großem Umfange stehen. Die Verlockung ist zu groß, nun doch mit Waffengewalt Tatsachen zu schaffen, an denen auch die Kollegien des Obersten Rates, wie jene Kreise in Frankreich meinen, nicht achtlos vorübergehen könnten. Seit der bestimmten Erklärung der englischen Regierung, daß sie unter gar keinen Umständen den vollendete Tatsachen" anerkennen würde, ist gewiß der Eifer bestimmter Kreise etwas gedämpft worden, aber der Wunsch und das Bestreben, angesichts der kommenden Entscheidung eine für Frankreich besonders günstige Situation zu schaffen, sind heute noch eben so lebendig wie je zuvor. Frankreich weiß sehr wohl, daß es sich in diesem Ringen um einen großen, vielleicht den stärksten kontinentalen Einsatz für die französischen wirtschaftlichen und nicht nach politischen Interessen handelt.

Es gab in den letzten Tagen, wohl nur von wenigen Eingeweihten beobachtet, in der Tat eine Lage, in der die Möglichkeit bestand, daß Frankreich auf eigene Faust die Entscheidung über das künftige Schicksal Oberschlesiens unter Hintansetzung nicht nur der deutschen Interessen, sondern selbst unter Sprengung aller Bande, die Frankreich heute noch mit dem Verbande verknüpfen, herbeiführen wollte. Frankreich hat den allerstärksten Druck auf seine Verbündeten ausgeübt, es hat sich nicht gescheut, auch mit dem Bruch der Allianz zu drohen. Erst die auf Grund des Verhaltens des englischen wie auch des italienischen Kabinetts gewonnene Erkenntnis, daß keine der mit Frankreich verbündeten Mächte gesonnen sei, sich die gewaltsame Ertringung der französischen Tyrannei im festländischen Europa widerspruchslos gefallen zu lassen, ja als unverkennbar Frankreich zu verstehen gegeben wurde, daß man die Verwirklichung solcher Pläne mit schärfsten Gegenmitteln, und sei es auch mit Waffengewalt zu verhindern suchen würde, hat jener kleine, aber einen großen Einfluß besitzende Kreis der französischen Politik und Diplomatie, der heute alles wagen möchte, sich grollend zurückgezogen. Das Schauspiel konnte auch das Frankreich von heute der Welt nicht bieten, daß es unter Zerreißung des Versailler Vertrages und des Bündnisses der Entente um Oberschlesiens Willen einen Kriegsfall schüfe, der es vor aller Welt hätte isolieren müssen. Die Vorgänge der letzten Wochen zeigen aber doch, wie Frankreich sich heute hält, und welche Zumutungen es an seine Verbündeten, denen es doch erst den Aufstieg verdankt, stellen zu können glaubt.

Wir haben in der Tat vom deutschen Standpunkt aus alles Interesse daran, daß nun wirklich eine klare unanfechtbare Entscheidung in der oberschlesischen Frage getroffen wird. Schlimmer noch als die seitherige Hinauszögerung würde es sein, wenn der nun durch den Obersten Rat zu treffende Beschluß unklar und unentschieden wäre und damit all den schweren Auseinandersetzungen und Kämpfen nur neue Nahrung geben würde. Freilich muß man sich heute mit Sorge fragen, was auch angesichts einer zweifelsfreien Entscheidung des Obersten Rates in Oberschlesien werden soll. Werden die Polen sich mit dieser Entscheidung zufrieden geben und werden sie nicht versuchen, mit Gewalt den Beschluß des Obersten Rates zu korrigieren? Die Vorbereitungen und die kriegerischen Rüstungen zumal, die von den polnischen Aufrührern getroffen worden sind und immer noch weiter verstärkt werden, lassen nichts Gutes ahnen. Und wird man andererseits auch auf deutscher Seite denjenige Maß an Selbstbeherrschung aufbringen, das in dieser schwersten Stunde von uns verlangt wird? Es sind fürwahr ernste Tage, denen wir entgegengehen!

Wirth über Oberschlesien.

Die „Schles. Volksztg." in Breslau veröffentlicht eine Sondernummer, um noch in letzter Stunde einen Appell an die Staatsmänner des Verbandes zu richten. Neben einer Reihe namhafter Oberschlesier und Zentrumspolitiker haben auch einzelne Minister Erklärungen abgegeben. Der Reichskanzler Wirth sagte u. a.:

Das oberschlesische Volk hat auch die unsäglichen Leiden der letzten Zeit geduldig getragen in dem Glauben, daß die Entente jetzt dem Rechte nachdrücklich gegen die Rechtsverbrecher zum Siege verhelfen werde. Das deutsche Volk hat auch nach ausländischen Urteilen ein bewunderswertes

Beispiel aufrichtiger Friedensliebe

während des Aufstandes an den Tag gelegt. Ohne Parteiunterschied aber besteht das deutsche Volk auf seinem Rechte auf Oberschlesien. Deutschland wünscht weiter im Interesse des Friedens ein

gutnachbarliches Verhältnis mit Polen

und im Interesse der Kultur und Menschlichkeit einen Aufstieg des jungen Polenstaates. Deutschland gibt den geringen polnischen Minderheiten die Treiheit, die es für die großen deutschen Minderheiten in Anspruch nimmt, die ohne Volksabstimmung **zu Polen geschlagen werden.** Im Interesse Europas und des demokratischen Fortschritts muß es aber auf seinem guten Recht fußen und gegen eine Regelung der oberschlesischen Frage protestieren, welche den Chauvinismus auf allen Seiten verewigen und einen

unauslöschlichen Brandherd

im Osten Europas schaffen würde. Der Abstimmungserfolg wird eine bleibende Erinnerung des deutschen Volkes sein. Ihm gegen alle widerwärtigen Umstände durchgesetzt zu haben, wird reiche Genugtuung, ein Lohn sein für alle, die an diesem Ziel mitgewirkt haben. Ich ergreife die Gelegenheit, um nochmals zu danken den Oberschlesiern für ihr Vertrauen, dem deutschen Volke für sein festes Zusammenstehen und auch der Presse aller deutschen Parteien in Oberschlesien, Schlesien und dem ganzen Reich, und zuletzt auch den deutschen Helden im Abwehrkampf.

Auch Amerika fordert schleunige Lösung.

Wie Reuter erfährt, hat Präsident Harding die Einladung, zu der am 8. August beginnenden Tagung des Obersten Rates einen Vertreter zu entsenden, angenommen und dabei die ernste Hoffnung ausgesprochen, daß die direkt beteiligten Mächte schleunigst eine gerechte und befriedigende Regelung der oberschlesischen Streitfrage herbeiführen und damit endlich das Hauptbindernis beseitigen, das jetzt einem dauernden Frieden im Wege stehe.

Die Banditen drohen.

Das in Berlin erscheinende polnische Blatt „Dziennik Berlinski" meldet aus Beuthen: Im Hinblick auf die nahe Sitzung des Obersten Rates veröffentlicht der Verband ehemaliger polnischer Aufständischer eine Reihe von Forderungen. Darin heißt es u. a.: Lloyd George hat in Irland wohl noch nicht die Lehre erhalten, daß nationale und wirtschaftliche Bestrebungen nicht durch Bajonette entschieden werden können. Wir wollen glauben, daß die Vertreter von Frankreich, Italien und Amerika dem englischen Projekt nicht beistimmen. Wir erklären, daß wir eine Vergewaltigung unserer Forderungen durch den Obersten Rat für eine Kampfansage ansehen. Gewalt wird gegen eine einheitliche Front stoßen. Bajonette fürchten wir nicht.

Das System der Leistungen.

Die am 8. August in Paris beginnenden Konferenzen, und zwar die Oberschlesien-Konferenz des Obersten Rates und die Finanz-Konferenz zwischen Vertretern Englands, Frankreichs und Belgiens, werden über die Form und die Verteilung der deutschen Leistungen wichtige Entscheidungen bringen. Zweifellos waren die in der oberschlesischen Frage entstandenen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Verbandsmächten die stärksten und anhaltendsten der Nachkriegszeit überhaupt.

Kaum weniger heftig als in der Konferenz des Obersten Rates über Oberschlesien wird in der Konferenz der Finanzminister um die Verteilung der deutschen Beute gerungen werden. An diesen Besprechungen wird der französische Aufbauminister Loucheur teilnehmen sowie — falls er bis dahin gesundheitlich wieder hergestellt sein sollte — der Finanzminister Theunis vertreten sein. Der „Temps", welcher die Verrechnungsprobleme in einem Leitartikel behandelt, spielt auf die Unzufriedenheit an, welche in England wegen der deutsch-französischen Reparationsverhandlungen entstanden ist. Vor wenigen Tagen hat sich eine französische Zeitung wieder einmal bemüßigt gefühlt, Deutschland Quertreibereien vorzuwerfen. Amtliche Stellen sollten angeblich beschäftigen, ein deutsches Entgegenkommen in der Frage der Sachleistungen an französische Zugeständnisse in der oberschlesischen Frage zu knüpfen. Die Zeitung fügte hinzu, daß die Entscheidung über die in Paris entworfenen deutsch-französischen Reparations-Vereinbarungen erst nach Fällung des oberschlesischen Schiedsspruchs erfolgen soll. Wenn Dr. Rathenau in seiner Rede vom 27. Juli vor dem Reichswirtschaftsrate Englands Bedenken gegen das deutsch-französische Abkommen dadurch beschwichtigen zu können glaubte, daß er auch sämtlichen anderen deutschen Gläubigern Sachleistungen in Aussicht stellte, so hat er den Grund der englischen Besorgnisse zweifellos verkannt. England will an den Wiederaufbaulieferungen beteiligt sein.

Dr. Wirth hat in seiner Rede vom 2. August in der Bremer Börsenhalle unseren Gegnern zugerufen: „Einigt Euch über die Probleme der Weltwirtschaft!" Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß die alliierten Finanzvertreter in Paris diese Mahnung beherzigen werden. Wohl wollen sie einen Teil der Probleme behandeln, nicht aber die Gesamtwirkung der Systeme der Leistungen und der Verteilungen studieren. In der Frage der deutschen Kohlentribute werden Qualitätsfragen erörtert werden, welche besonders durch den dreimonatelangen britischen Bergarbeiterstreik aktuell geworden sind. Der „Temps" will erfahren haben, Frankreich wolle die französischen Kohlenverbraucher direkt mit dem deutschen Kohlensyndikat in Verbindung bringen. Solche direkten Verhandlungen zwischen Verbraucher und Erzeuger sollen aber von Vertretern der französischen Gruben kontrolliert werden, damit eine Ueberteuerung vermieden wird. Einen besonders breiten Umfang werden die Verhandlungen darüber einnehmen, wie die ersten deutschen Zahlungen unter Frankreich, Belgien und England zu verteilen sind. Beschäftigt die Pariser Finanzkonferenz, daß Belgien seine Schulden an Frankreich und England sofort zurückzahlen soll, so würde Belgien trotz Bevorzugung nichts erhalten, da es nämlich die deutschen Reparations-Gelder je hälftig an Frankreich und England weiterzugeben hätte. Die von Deutschland wiederholt energisch geforderte Verringerung der Besatzungskosten wird gleichfalls in der Finanzkonferenz besprochen werden. Nach Mitteilungen des Finanzministers Theunis in der belgischen Kammer betragen die Kosten für jeden einzelnen Franzosen oder Belgier rund 100 Papiermark, für jeden Engländer etwa 200 Papiermark und für jeden Amerikaner weit über 300 Papiermark täglich. Frankreich will sich angeblich damit einverstanden erklären, daß für jeden englischen Soldaten bis auf weiteres 2 Goldmark täglich mehr aufgewandt werden als für jeden französischen oder belgischen Soldaten. Erfolgt ein Ausgleich der Wechselkurse, so soll diese Spanne fortfallen.

Die vorläufigen deutsch-französischen Vereinbarungen über die Sachleistungen sind der Reparationskommission vorgelegt worden. Weiter hat die Reparationskommission vom Garantiekomitee einen Bericht über die deutsche Zahlungsfähigkeit entgegengenommen. Ein Material zur Beurteilung der deutschen Leistungsfähigkeit fehlt es also der Kommission, und damit den am 8. August zusammentretenden Verbandsfinanzministern, nicht. Aber selbst, wenn die Verbandsmächte bereit wären, das System der deutschen Leistungen im Zusammenhang zu prüfen, wird die gereizte Stimmung, die heute zwischen Paris und London besteht, schwerlich endgültige Beschlüsse zulassen.

Die Schulden eines Hochstapler-Staats.

Der neue polnische Haushaltsplan, den der Finanzminister Steczkowski dem Reichstage vorgelegt hat, gibt eine Vorstellung des ungeheuren Finanzelends, in dem sich Polen befindet. Der Haushaltsplan sieht 135 Milliarden Polenmark Einnahmen vor, denen 265 Milliarden Ausgaben gegenüberstehen. Von den Ausgaben entfällt der größte Teil von

über 60 Milliarden auf das Kriegsministerium

und über seine Verwendung hat auch der Finanzminister keinen näheren Aufschluß gegeben. Polen, das nur geringe Summen aus der Friedensverträgen von Versailles und St. Germain zu leisten hat, besitzt eine innere Staatsschuld von 150 Milliarden Polenmark und äußere Verpflichtungen, hauptsächlich für Heereslieferungen und Lebensmittelankäufe in Höhe von drei Milliarden französischer Franker, das sind beim jetzigen Kurstand

450 Milliarden Polenmark.

Das genügt allein, um teilzuteilen, welche Aussichten für die vom Minister wenn auch in ziemlich weiter Ferne, geplante Gesundung der Staatsfinanzen und Festigung der Währung vorhanden sind. Man braucht dabei gar nicht daran zu denken, daß Polen noch dazu nicht einmal eine Wirtschaft hinter sich hat, die irgendwelchen Ansprüchen im entferntesten genügen kann. Es wäre ein Verbrechen an der europäischen wie an der deutschen Wirtschaft, einem solchen Lande die wirtschaftliche Leitung Oberschlesiens anzuvertrauen.

Der Fall Noske.

In der unabhängigen „Freiheit" steht geschrieben:

„In Hannover fand vor einigen Wochen ein Schützenfest statt, an dem sich auch die Spitzen der rechtssozialistischen Partei beteiligten. Der Oberpräsident Gustav Noske hielt nach einem reichen Mahle in gehobener Stimmung eine Festrede, wobei er die

Pflege des Geistes der Wehrhaftigkeit

forderte. Es müsse in Deutschland so weit kommen, daß

jedes kleinste Dorf seinen Schützenstand

habe und jeder Bürger mit dem Gebrauch der Waffe vertraut sei. Dann könne es Deutschland auch in Zukunft nicht schlecht ergehen. Die rechtssozialistischen Bürgervorsteher und Senatoren nahmen als Delegierte der Stadtverordnetenfraktion an dem Umzug

im Zylinder mit umgeschnallstem Säbel

teil. Dieser Zauber ging einigen Arbeitern der S. P. D. über die Hutschnur. Sie stellten in der Generalversammlung der rechtssozialistischen Partei entsprechende Anträge, so auf Mißbilligung und schärfste Rüge. Eine Abteilung forderte sogar den Ausschluß Noskes. In der Generalversammlung wurde über diese Anträge aber Stunden lang diskutiert. Noske verteidigte sich damit, daß er

als Regierungsvertreter an dem Feste teilnehmen mußte.

Keinert hielt ihm entgegen, wenn er auch als Regierungsvertreter gezwungen gewesen wäre, zu erscheinen, so hätte er doch nicht eine derartige Rede halten dürfen. Es wurde dann eine Entschließung angenommen, in der die Teilnahme der sozialdemokratischen Bürgervorsteher und Senatoren an dem städtischen Freischießen und am offiziellen Essen mißbilligt wird. Noske verstand es wieder ausgezeichnet, die Versammlung einzufetzen. Er wurde zum Schluß als Delegierter zum Provinzial-Parteitag gewählt."

Blüten aus dem Steuerstrauß.

Der Reparationsausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich mit den ihm vom Reichsfinanzministerium zur Begutachtung zugegangenen Gesetzentwürfen über die Erhöhung der Kohlensteuer und die Erhöhung der Einfuhrzölle. Der Entwurf eines Gesetzes über Abänderung des Kohlensteuergesetzes vom 24. Juni 1921 sieht eine

Erhöhung der Kohlensteuer auf 30 Prozent

vor mit der Einschränkung, daß der Reichsfinanzminister ermächtigt ist, diesen Steuersatz mit Zustimmung des Reichskohlenrates und des Reichsrates auf 25 Prozent zu ermäßigen. Der Vertreter der Regierung betonte, daß im Hinblick auf den ungeheuren Finanzbedarf des Reiches, sowie auf die neuerliche Preiserhöhung für hochwertige Kohlen von einer Erhöhung der Kohlensteuer nicht abgesehen werden könne. Die endgültige Regelung der Kohlenbesteuerung, besonders die Regelung der Frage der Sonderbehandlung des Hausbrandes werde später erfol-

gen. Für besondere Bezirke sei eine Herabsetzung des Steuersatzes beabsichtigt. Sodann wurde in die Beratung des Gesetzentwurfes über die Erhöhung von Zöllen eingetreten. Der Entwurf beabsichtigt eine

Zollerhöhung für gewisse Waren, wie Bananen, Kaffee, Seifen usw.

Für Kaffee z. B. von 130 Mark auf 200 Mark. Der Ausschuß teilte den grundsätzlichen Standpunkt der Regierung, hielt aber eine weitere Materialvorlegung für unumgänglich nötig und überwies die weitere Behandlung des Entwurfs der nächsten Sitzung.

Handarbeiter als Laienrichter.

Durch Verordnung der Reichsregierung vom 12. Juli d. J. sind das Tagegeld und Uebernachtungszulage für Schöffen und Geschworene mit Wirkung vom 1. August d. J. auf 20 und 20 Mark erhöht worden. Aus Anlaß dieser Verordnung hat der Reichsminister der Justiz den Regierungen der Länder ein Rundschreiben zugehen lassen, dem wir folgendes entnehmen:

„Die Erhöhung der Sätze soll dem Zweck dienen, allen Kreisen der Bevölkerung, besonders auch der Arbeiterschaft, mehr als bisher die Teilnahme an der Rechtsprechung zu ermöglichen. Nachdem die Vorbedingungen hierfür geschaffen sind, wird mit Nachdruck darauf hinzuwirken sein, daß große Arbeiter und ihnen gleichstehende Personenkreise auch wirklich in weitem Umfange zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen herangezogen werden. Daß dies geschieht, erscheint nicht nur deshalb wichtig, damit das Gefühl der Zurücksetzung in dieser Beziehung verschwinde. Vor allem kann auf solche Weise dahin gewirkt werden, daß den Teilen der Bevölkerung, die heute der Rechtsprechung in Strafsachen fremd, wenn nicht mißtrauisch und feindselig gegenüberstehen, mehr als bisher ein Einblick in die Strafrechtspflege gewährt und so ein gerechteres Urteil über das Wirken der Strafgerichte vermittelt, zugleich aber auch ein tieferes Interesse und Verständnis für die Aufgaben der Strafrechtspflege geweckt wird. Aber auch das Mißtrauen der Arbeiter gegenüber den Strafgerichten und ihre Handhabung der Gesetze wird umso eher schwinden, je mehr sie Leute aus ihren eigenen Reihen auf den Bänken der Schöffen und Geschworenen sehen. Schließlich wird es der Tätigkeit der Strafgerichte selbst zu einem wesentlichen Nutzen gereichen, wenn Angehörige der Arbeiterschaft in den Strafgerichten die Gesichtspunkte zur Geltung bringen, von denen aus die Arbeiterschaft die Geschehnisse des täglichen Lebens betrachtet."

Aus diesen Gründen hat der Reichsminister der Justiz empfohlen, die Staatsverwaltungsbeamten, die dem Ausschuß für die Wahl der Schöffen und Geschworenen angehören, dahin mit Weisung zu versehen, daß sie im Ausschuß für eine weitgehende Berücksichtigung der Arbeiterschaft eintreten. Ferner hat er den Landesregierungen anheimgestellt, im Hinblick auf die Wahl der Geschworenen durch das Landgericht, den Präsidenten der Landgerichte von den Gründen Kenntnis zu geben die für eine weitgehende Berücksichtigung der Arbeiterschaft sprechen.

Rußlands wirtschaftliche Erschließung.

Der Pariser „Matin" spricht an leitender Stelle von einem

englisch-deutschen Ausbeutungsplan

in Rußland, der besonders seit Monaten verfolgt werde. Die englische Politik beherrschte ein mächtiges Rußland und will deshalb den russischen Markt und die russischen Bodenreichtümer zugunsten seiner Industrie ausbeuten. Die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Lebens in einem vollkommen zerstörten Rußland sei aber nicht Englands Aufgabe, und die Engländer allein seien ihr auch nicht gewachsen. Sie brauchten dazu die

Mithilfe deutscher Techniker und Kaufleute.

Der russische Wirtschafts-Bevollmächtigte Krassin habe bereits mit den Gruppen Stinnes und Siemens-Schuckert verhandelt. Bedingungen des Vertrages seien eine Entfernung von Trotzki, Tschitscherin und Sinowjeff und eine fortschreitende

Entwaffnung der Roten Armee.

Die Sowjetführer, die von der Regierung ausgeschlossen würden, könnten sich in den englischen Kolonien oder Südamerika niederlassen. Der erste Vorsitzende der neuen Koalitionsregierung werde Krassin sein. Rußland werde in drei Zonen eingeteilt. Die erste, Sibirien, solle Japan zur Ausbeutung, Mittelrußland England und Südrußland den deutschen Syndikaten mit Unterstützung englischen Kapitals überlassen werden.

Die spanische Tragödie in Afrika

„Petit Parisien" meldet aus Madrid, daß man dort ernste Befürchtungen über das Schicksal der Verteidiger von Sciuan und der Truppen des Generals Navarro hege, die von den Kabylen in Monte-Arruit eingeschlossen sind. Wie das Blatt „Diario Universal" berichtet, hätten die letzten Flugzeuge, die Sciuan überflogen, gemeldet, daß in der Tat nicht nur die Kasbah in Flammen stehe, sondern daß auch

keine Schüsse mehr hörbar

waren und die Rifleute frei in der Ebene sich bewegten. Man müsse daraus den Schluß ziehen, daß die tapferen Verteidiger von Sciuan gezwungen waren, ihren Widerstand aufzugeben. Als Monte-Arruit überflogen wurde, wurde eine ähnliche Feststellung gemacht. Die Truppen des Generals Navarro waren nicht mehr vorhanden. Eine tiefe Stille herrscht in der Stellung. Auch aus Madrid gibt das genannte Blatt eine trübe Schilderung. Militärische Sachverständige schätzen, daß ein

Heer von 80—100 000 Mann nötig

sei, um die spanische Herrschaft in Marokko wieder herzustellen. Auf der anderen Seite soll der Ministerpräsident, dessen Gesundheit erschüttert ist, sich mit Rücktrittsgedanken tragen. Der Berichterstatter meint, die bevorstehende Krise sei die ernsteste und schwerste, die Spanien seit langer Zeit durchgemacht habe.

Aus dem Reiche.

Zusammenbruch des Danziger Generalstreiks.

Die Kommunistische Partei des Freistaates Danzig hatte, nachdem eine Demonstration wegen der hohen Steuern und Lebensmittelpreise vom Senat verboten worden war, zu einem vierundzwanzigstündigen Generalstreik aufgerufen. Der Demonstration hatten sich die Unabhängigen und Mehrheitssozialisten angeschlossen. Alle Verkehrsgesellschaften, sowie die lebenswichtigen Betriebe sollten nach dem Beschluß in den Streik mit eingeschlossen werden. Dank der umfassenden Sicherheitsmaßnahmen des Senats, der außerdem allen Staats- und Stadtarbeitern und Angestellten, die sich an dem Streik beteiligen würden, Entlassung angedroht hatte, sowie dank dem gesunden Verhalten eines erheblichen Teils der Arbeiterschaft, wurde der Streik im Keime erstickt. Eisenbahn und Straßenbahn des Freistaates verkehren. Die Hafenarbeiter sind fast vollständig zur Arbeit erschienen. Auf der Danziger Werft sind mehr als 1000 Arbeiter zur Arbeit angetreten. Durch die Stadt ziehen starke bewaffnete Patrouillen der Sicherheitswehr. Zu Unruhen ist es bisher nicht gekommen. Die Zeitungen erschienen nicht.

Der Urkundenraub von Berlin.

Den Ermittelungen des Berliner Polizeipräsidiums ist es gelungen, den bei dem Oberstleutnant Freyberg am 23. Juli verübten Aktenraub aufzuklären. Das gestohlene Aktenmaterial, das wahrscheinlich ins Ausland geschafft wurde, konnte nicht aufgefunden werden, doch sind sechs Personen festgenommen worden, die als Täter in Betracht kommen und auch teilweise geständig sind. Alle sind Kommunisten und stehen im Solde der U. K. P. D.

Neue Höhle der rheinischen Abtrünnler.

Die Handelskammer Köln warnt in einer öffentlichen Bekanntmachung vor einem „Bureau Gallasch" in Köln, das im Zusammenhang mit den Separatisten eine wirtschaftspolitische Abtrennungs-Propaganda betreibe. Das Bureau nennt sich jetzt „Rheinische Wiederaufbaugesellschaft m. b. H." und arbeitet mit wärmsten Empfehlungen der Dortenschen Separatisten.

Polen fühlt sich schon als Besitzer.

Wie aus Warschau gemeldet wird, beschäftigte sich der Sejm (Polens Reichstag) in seiner letzten Sitzung bereits mit der vorläufigen Regierungsform, die Polen in Oberschlesien nach dessen Zuteilung einzuführen gedenkt. Die Verwaltung der Wojewodschaft Oberschlesien soll bis zur Einberufung des Oberschlesischen Landtages der polnische Ministerrat übernehmen. In besonderen Fällen soll die Entscheidung einer „Sonderkommission" vorbehalten werden. Der Sejm nahm den Gesetzentwurf in zweiter und dritter Lesung an.

Das Gemeinde-Elend.

Neben Labesün, dessen Konkursanmeldung unlängst gemeldet wurde, steht nunmehr auch eine thüringische Stadtgemeinde vor dem finanziellen Zusammenbruch. Die erst vor einem Jahr dem Eisenacher Bezirk zugesprochene Stadtgemeinde Ruhla, bekannt durch ihre Uhren- und Meerschaumindustrie, ist in große Geldnot geraten. Wie der Bürgermeister König im Gemeinderat mitteilte, ist die Stadtkasse nicht imstande, in der nächsten Woche irgendwelche Löhne und Gehälter auszuzahlen. Eine Bank, welche bisher Vorschüsse gab, hat erklärt, nicht mehr in der Lage zu sein, der Stadt weiterhin Kredit zu geben.

Konservative Lohngärung.

Der Hauptvorstand der deutschnationalen Beamtenschaft e. V. hat dieser Tage einstimmig beschlossen, die deutschnationalen Fraktionen im Reichstag und Landtag zu ersuchen, unverzüglich die Aufmerksamkeit der Reichs- und preußischen Staatsregierung auf die ernste Lage hinzulenken, die sich für die Beamtenschaft aus der erneut steigenden Teuerung aller notwendigen Lebensbedürfnisse ergibt. Er hält es für unbedingt erforderlich, daß das Diensteinkommen der Beamten und Beamtinnen, dementsprechend auch die Bezüge der Ruhegehalts- und Wartegeldempfänger, den neuen Teuerungsverhältnissen angepaßt werden.

Neue Viehlieferungen gefordert.

Paris, 5. August. In der Note der Reparationskommission wird bekanntgegeben, daß in den nächsten sechs Monaten auf Grund des Friedensvertrages von Deutschland folgende Viehlieferungen ausgeführt werden müssen: Pferde 29 400, Schafe 130 000 und Hornvieh 175 000. Diese Viehlieferungen sind vorzunehmen außer denen, die auf Grund gewisser Vereinbarungen der alliierten Regierungen mit Deutschland als Ersatz für Lieferungen nach Artikel 238 vorzunehmen sind.

Eine Ehrenpflicht.

Der belgische Sozialistenführer Broqueres, der dieser Tage im Kölner Volkshause sprach, erklärte u. a., es müßte eine Ehrenpflicht aller Sozialisten sein, die rheinische Freiheit wieder herzustellen. Er wähnte ferner, daß er sich in diesen Tagen davon überzeugt habe, daß die Errichtung der rheinischen Zollgrenze durch nichts zu rechtfertigen sei. Eine solche Maßnahme sei gegen das demokratische Deutschland gerichtet und diene nur der Bereicherung treiber Kapitalisten auf Kosten des deutschen Volkes. Versinkt aber Deutschland in Armut, so sei der belgische Arbeiter zur Arbeitslosigkeit verurteilt.

Verseuchte Negerpest.

Die an die Aerzte im besetzten Gebiet gerichtete Warnung, auf die epidemisch auftretenden tropischen Krankheiten zu achten, die sich infolge der Hitze und im Zusammenhang mit den im besetzten Gebiet weilenden farbigen Franzosen verbreiten können, wo durchaus berechtigt. Wie bekannt wird, ist unter der Zivilbevölkerung des besetzten Gebietes am verschiedenen Orten Paratyphus ausgebrochen. Der meist harmlose Verlauf der Krankheit, der in diesen Fällen bakteriologisch festgestellt wurde, läßt die Vermutung zur Gewißheit werden, daß es sich hier um eingeschleppte, wahrscheinlich durch Bazillenträger verbreitete Krankheitserreger handelt. In einzelnen Städten wurden 70 bis 80 Fälle festgestellt.

Ausland.

Belgien.

Die Beuteschiffe verrosten.

Im Senat wurde die Regierung wegen der von Deutschland abgelieferten Schiffe interpelliert, welche im Hafen von Antwerpen liegen und dort verrosten. Es wurde der Regierung vorgeworfen, daß sie die Schiffe, anstatt sie zum allgemeinen Besten zu gebrauchen, einfach verkommen lasse. Der Minister erklärte, die belgischen Reeder hätten die Schiffe zum zehnten Teil ihrer Werte haben wollen und als sie sahen, daß die Regierung nicht die Absicht hatte, die Schiffe so zu verschleudern, hätten sie einfach die Aktionen boykottiert. Es sei niemand zu den Verkäufen gekommen.

Frankreich.

Der amtsmüde Berliner Diplomat.

Der französische Botschafter in Berlin, Laurent, befindet sich auf der Reise nach Paris. Anscheinend wird er nicht, oder nur noch kurze Zeit auf seinem Posten zurückkehren. Der Generalsekretär im Ministerium des Auswärtigen Berthelot wird von der Action Francaise als wahrscheinlicher Nachfolger Laurents bezeichnet. An amtlicher Stelle wird zwar erklärt, es stehe kein Wechsel bevor. Dem gegenüber ist aber zutreffend, daß Laurent „amtsmüde" ist.

Tschechien.

Die Banditen trumpfen auf.

Die Aufstiger tschechischen Legionäre richteten ein mit 14 Tagen befristetes Ultimatum an die Regierung, in der unter anderem die Besetzung aller Behörden mit tschechischen Beamten und die Verstärkung der Zensur über die deutschen Zeitungen verlangt wird. — Es handelt sich bei dieser Legionären um Elemente, die als österreichische Soldaten schon zu Beginn des Krieges zu den Russen überliefen und auf jener Seite gegen Oesterreich-Ungarn kämpften, wobei sie sich aber bemühten, möglichst allen Gefahren aus dem Wege zu gehen. Nach dem Zusammenbruche der Donaumonarchie kehrten sie dann als gefeierte Soldaten in die Heimat zurück.

Serbien.

Zur Ausrottung des Kommunismus.

Bei Schluß der Sitzung der Belgrader Nationalversammlung, in der die Aufhebung der parlamentarischen Immunität der 58 kommunistischen Abgeordneten beschlossen wurde, verhaftete die Belgrader Polizei die Mitglieder der kommunistischen Partei.

Aus eigener Kraft.

Originalroman von H. Abt.

(Copyright 1915 Greiner u. Comp., Berlin.)

30) (Nachdruck verboten.)

„Ich muß das wohl nun dir hinnehmen, lieber Joachim", hatte eingedenk des Krampiner Zuchtsiefes, mit verkniffener Duldermiene die Generalin gesagt, aber der sonst so angenehme Aufenthalt auf dem feudalen Herrschaftssitz war ihr verleidet, und sie hatte ohne viel Widerrede nachgegeben, als die Tochter drängte, bedeutend früher, als es eigentlich beabsichtigt war, nach Berlin zurückzukehren.

Warum dieses plötzliche Drängen Irmgards, die doch sonst so gern in Krampin war? War's wirklich wegen dieser überraschenden Verlobung der ältesten Krampiner Cousine mit Kuno von Wartjenstedt? Kuno Wartjenstedt, der allerdings im vergangenen Winter Irmgard sehr bestürmt die Cour gemacht, aber bei ihrer beiderseitigen Vermögenslosigkeit wußte ein so gescheites und auch vernünftiges Mädchen wie Irmy, daß da nichts anderes in Betracht kommen konnte, als ein harmloser Flirt. Wär's möglich, daß sie den doch ernsthafter aufgefaßt hätte?

Ein unsicherer Blick flog zur Tochter hin, die mit auf dem Rücken gekreuzten Armen dastand und jetzt, den mütterlichen Blick auffangend, wieder das spitze, höhnische Lachen ausstieß, als verstehe sie die heimliche Frage, die in diesem Blick lag.

„Sei ohne Sorge, Mama, es ist alles heil geblieben — auf beiden Seiten. Darüber haben wir uns gebührend verständigt."

Klirrend fiel aus der Generalin Händen Messer und Gabel auf den Tisch zurück, und kerzengerade stand sie da.

„Was soll das heißen? Ich will doch nicht hoffen, daß — daß" —

„Daß mir Kuno Wartjenstedt am Vorabend der Verlobung für seine Liebeswahl das nötige Verständnis beizubringen suchte — aber ganz gewiß. Er wußte, daß mir sein vorzüglicher Geschmack immer ganz besonders sympathisch gewesen war, und da ihm, wie er behauptete, viel daran gelegen war, diese Sympathie nicht zu verlieren, so ließ er sich's angelegen sein, mir begreiflich zu machen, wo zwischen notorischer Häßlichkeit und einer Mitgift von dreimalhunderttausend das ausgleichende Bindeglied zu suchen sei. Die Beweisführung ist ihm glänzend gelungen, und so drückten wir uns denn beim sanften Licht des Mondes unter der Platane gerührt die Hände und ich gelobte ihm und mir, seinem anspornenden Beispiel aus allen Kräften nachzueifern."

„Aber das — das ist ja grodezu unerhört! Wenn davon Gustave oder Onkel Joachim eine Ahnung hätten", — stammelte fassungslos die Generalin.

Die Tochter, die vor die geöffnete Balkontür getreten war, hörte sie nicht. Den Kopf im Nacken, stand sie da. Daß unten auf dem freien Platz ein anderer stand und ihre schlank aufgerichtete Gestalt mit seinen Blicken maß, kam ihr nicht zum Bewußtsein. Etwa zehn Minuten später aber hatte dieser andere sich ihr um so nachdrücklicher in Erinnerung gebracht. Ein Korb voll herrlicher Rosen war abgegeben worden, und die beigefügte Visitenkarte, auf den Namen Rudolf Müllenhaf lautend, trug auf der Rückseite in schwungvoller Schrift den Wunsch: „Fröhliche Heimkehr."

Nur diese beiden Worte — und ihre klug berechnete Wirkung blieb nicht aus.

„Wirklich eine liebenswürdige Aufmerksamkeit und sehr taktvoll, wie sich die Karte jeder Aufdringlichkeit enthält," lobte Ihre Exzellenz.

„Bitte, du kannst ihn ja von deiner guten Meinung gebührend in Kenntnis setzen," sagte die Tochter, die Rosenpracht mit unbewegtem Gesicht betrachtend.

„Gewiß, das werde ich tun," gab die Mama zurück. „Ein Wort des Dankes ist selbstverständlich, dabei werde ich ihm freistellen, uns morgen nachmittag zum Kaffee draußen in Hundekehle zu begrüßen. Das zählt weniger als eine offizielle Einladung und ist" —

„Ist billiger", ergänzte Irmgard, die schönste purpurfarbene Blüte aus dem Korb ziehend und mit spitzen Nägeln Blatt um Blatt vom Kelch reißend.

„Pfui, Irmy, wie kannst du! Die herrlichen Rosen!" rief die Generalin, ihre Arme wie schützend über die bedrohten Blüten breitend.

„Wieso pfui? Wenn ich das Liebesorakel befrage — von Herzen — mit Schmerzen — über alle Maßen — ganz rasend" —

Ihr Lachen perlte, die Mutter aber legte auf der Tochter Schultern die Hände. „Irmy, sag mir die Wahrheit, ist dir das mit Kuno Wartjenstedt wirklich so nah gegangen?"

Fest hielt die Tochter dem mütterlichen Blick stand. „Das mit Kuno Wartjenstedt — daß er so eine mordshäßliche Frau bekommt, meinst du doch? Aber wer weiß, vielleicht findet er sie gar nicht so häßlich — alles im Leben ist ja Gewohnheitssache, und vielleicht kommt er eines Tages auch noch dazu, daß er sie — ganz rasend liebt." —

Wie trostlos sanken die Hände der Generalin her ab. „Irmgard — du bist doch bisher immer meine vernünftige Tochter gewesen" —

„Und gedenk's auch zu bleiben, da sei ganz ohne Sorge, Mama. Die Vernunft haben du und ich gemeinsam. Wenn auch Egon deines Herzens Liebling ist, deines Geistes Kind bin ich. Und nun, dächt' ich, könnte uns Berta drüben aus der Konditorei was zum Nachtisch holen. Drei Tage lang immer nur den bewußten Hummel, das hat was unendlich Aufreizendes."

Mit bemerkenswerter Bereitwilligkeit ging Frau von Röhrig auf den Vorschlag ein, der dem Gespräch eine andere Wendung gab, und wollte nur noch wissen: „Apfelkuchen oder Torte?"

„Apfelkuchen und Torte — soviel von beiden für fünfzig Pfennig zu haben ist."

Und dann saßen Mutter und Tochter sich noch einmal am Speisetisch gegenüber und ließen die herbeigeholte Leckerei sich schmecken. Die Rosen des schönen Ruhl dufteten dazu, und als ein wenig später Ihre Exzellenz auf wappengeschmücktem, feinstem Karton dem liebenswürdigen Spender besten Dank sagte und ihm anheimgab, sich morgen in Hundekehle durch den Augenschein zu überzeugen, wie den Damen Nahrig die Sommerfrische bekommen sei, da stand, sich in den Hüften wiegend, das Töchterlein hinter dem mütterlichen Stuhl und erbat sich: „Wenn du fertig bist, Mama, kann ich das Schriftstück gleich in der Postkasten befördern. Gute Taten soll man nicht auf die lange Bank schieben."

Lächelnd reichte die Generalin, über die Schulter hinweg, der Tochter das geschlossene Kuvert, und leichtfüßig sprang Fräulein Irmy, da sich der Fahrstuhl wieder mal außer Betrieb befand, die vier Treppen hinab und trällerte dabei halblaut mit scharf pointiertem Vortrag dar sich hin:

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,
Das hat einen andern erwählt,
Der andere liebt eine andere
Und hat sich mit dieser vermählt.
Das Mädchen heiratet aus Aerger
Den ersten, besten Mann,
Der ihr über den Weg gelaufen" —

Die Stelle schien ihr besonders gut zu gefallen. Sie wiederholte sie immer wieder und durchquerte dabei den Prager Platz, auf dessen entgegengesetzter Seite sich der Postkasten befand. Zierlich hob sie mit der Linken die Klappe hoch und schob mit der Rechten den Brief mit einem Schwupp durch den Spalt.

Man liebe Arbeit nur mit echten Braune's chen Stoffarben und fordere die lehrreiche Christbaumschäre Nr. 2 von Wilhelm Braune, Ges. m. beschr. Haftung, Quedlinburg a. H.

Griechenland.

Dicke Kartoffeln.

Die Griechen rechnen darauf, daß die Verbündeten durch die weitere Entwicklung der Ereignisse veranlaßt werden könnten, sie mit der militärischen Verteidigung von Konstantinopel gegen etwaige Angriffe von irgend einer Seite zu betrauen. Sie haben Erwartung dieser Aufforderung eine in Rodosto am Marmara-Meer liegende Division in ein Armeekorps umgewandelt und diesem den bezeichnenden Namen „Korps Konstantin-Paleologos“ (nach dem letzten von Byzanz, der 1453 den Türken erlag) gegeben.

Indien.

Englandfeindliche Kundgebung.

Auf Grund des Boykotts ausländischer Kleidung, der er auf Veranlassung Ghandis auf dem indischen Kongreß beschlossen wurde, verbrannte man Sonntag in riesigen Haufen englischer Kleidung am Ufer des Meeres. Von allen Seiten wurden ungeheure Massen Stoffe und Anzüge herbeigebracht. Den Engländern und englisch gesinnten Indern wurde natürlich stark Kapital aus dieser Vernichtung von Stoffen geschlagen. Man hat darauf hingewiesen, daß in den hungernden Distrikten die Menschen genug Kleidung haben, und daß es ein Verbrechen sei, so wertvolles Material zu verbrennen. Aber Ghandi antwortete, daß es besser sei, wenn die Leute nackend bleiben müßten, als daß sie diese Kleidung trügen, die weiter nichts seien, als ein Symbol der Sklaverei. Es wurden, während das Feuer brannte, viele Reden gehalten, in welchen die Inder daran erinnert wurden, daß der Kampf für die Unabhängigkeit Indiens noch viele Menschenleben kosten würde. Tausende von Indern würden sich noch selbst auf den Altar des Vaterlandes opfern lassen, ehe man das Vaterland von dieser Regierung der Räuber und Mörder befreien könne.

„American boxing“ auf der Straße.

Ein französischer Flegel, der an den Unrechten kam.

Die Tageszeitung „Der Deutsche“ teilt folgenden sich kürzlich abgespielten Vorfall mit:

Auf der Rheinpromenade in Düsseldorf ging neulich ein großer blonder Herr mit zwei Damen spazieren, als ein entgegen kommender französischer Offizier sich herausforderndd zwischen dem Herrn und den Damen durchdrängte. Bei einem zweiten Begegnen stemmte der Franzose wiederum die Hände in die Hüften und zwang die Damen erneut, beiseite zu treten. Als sich der Vorgang ein drittes Mal wiederholte, rief der Herr dem Franzosen zu: „Es ist nicht üblich, Damen auf der Promenade zu belästigen.“ Der Franzose drehte sich um, schlug den Herrn mit der

Peitsche ins Gesicht

und überschwemmte ihn gleichzeitig mit einer Flut französischer Redensarten. Der blonde Herr warf ihn darauf augenblicklich durch einen Jiu-Jitsu-Schlag zu Boden mit den Worten:

„Sie sind in Deutschland, sprechen Sie deutsch!“

Der Franzose suchte sich zu wehren, wurde aber wieder von dem Begleiter der Damen

niedergeboxt.

Schließlich kamen dem Offizier einige seiner Kameraden zu Hilfe, die nun von dem blonden Herrn verlangten, daß er sich legitimieren und ihnen folgen solle. Dieser lehnte die Zumutung jedoch in schroffster Form ab. Nach längerem Verhandeln erklärte er sich bereit, seine Papiere vorzuweisen, jedoch unter der Bedingung, daß sich die Franzosen ebenfalls ausweisen. Diese waren wenig angenehm überrascht, als sich nun herausstellte, daß der so vorzüglich Französisch sprechende blonde Herr durchaus kein „sale Boche“, sondern — der Attache des amerikanischen Präsidenten war.

Die Valuta-Protzen.

Ausländische Bildung in Deutschland.

Einen interessanten Einblick in den Betrieb jener Berliner Nachtlokale, in denen der Rapp unumschränkter Herrscher ist, gewährte eine Verhandlung gegen einen Gastwirt. Der Angeklagte war Besitzer einer Luxusbar, in der sich ausschließlich Kriegsgewinnler, Schieber und valutastarke Ausländer ein Stelldichein geben konnten. Als am 1. August v. J. dort zwei Sipobeamte erschienen und unter Hinweis auf die längst verstrichene Polizeistunde Schluß geboten, nahm sie der Angeklagte beiseite und bot ihnen einzeln je 10 000 Mark an, wenn sie dulden würden, daß das Lokal noch eine Stunde länger geöffnet bliebe. Es seien gerade

reiche Ausländer da, welche große Seligkeiten machten.

Die Sipoleute lehnten jedoch das ihnen angebotene gute Geschäft schroff ab und erstatteten Anzeige wegen versuchter Bestechung. Vor Gericht stellte der Verteidiger unter Beweis, daß nicht der Angeklagte das Geld angeboten habe, sondern ein reicher Amerikaner, der sehr unwillig darüber war, daß ihm schon um 11 Uhr die Möglichkeit genommen werden sollte, sein Geld auszugeben. Das Gericht glaubte den Angeklagten, daß er in einem Falle lediglich den Dolmetscher für den Amerikaner gespielt habe, in dem zweiten Falle jedoch habe sich der Angeklagte der Bestechung schuldig gemacht. Das Urteil lautete deshalb nur auf 1500 Mark Geldstrafe.

Aus einigen badischen Luftkurorten wird der Regierung gemeldet, daß sich dort zur Erholung weilende Fremden in grobem rücksichtslosen Benehmen auftreten. Auch soll ein

verschwenderischer Luxus zur Schau

getragen werden, der angesichts der großen Ernährungs-Notlage des Volkes eine unerhörte Herausforderung der arbeitenden Stände darstellt. Die Benutzung von Luft- und Wasserbädern vollzieht sich häufig in grobem polizeiwidrigen Weise. Die Regierung hat infolgedessen die Bezirksämter angewiesen, dem Verhalten der Fremden die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Die Hotelbesitzer wie die Ortsbehörden werden für die Ausschreitungen ihrer Gäste verantwortlich gemacht. Kurfremde, welche wegen Verstoß gegen die Sitte und Ordnung zur Anzeige gelangen, haben Landesverweis zu gewärtigen und die Besitzer von Hotels und Gasthäusern, die sich an die polizeilichen Vorschriften nicht halten, die Schließung ihrer Betriebe.

Aus Stadt und Land.

Gerolsberg, 6. August.

Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendpflege.

1. Zu den von behördlich anerkannten und durch die Eisenbahnverwaltung besonders bekanntgegebenen Vereinen für Jugendpflege unter Leitung sachverständiger erwachsener Personen veranstalteten gemeinschaftlichen Ausflügen werden jugendliche Personen, die das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, und die leitenden erwachsenen Personen unter nachstehenden Bedingungen in der 3. oder 4. Klasse der Personenzüge zum halben Preise befördert:

a) die Mindestteilnehmerzahl muß 10 Personen betragen; auf je 10 jugendliche darf höchstens eine Aufsichtsperson entfallen;

b) die Mindestentfernung für eine Fahrtrichtung muß 10 Tarifkilometer betragen, die Höchstentfernung für eine Fahrtrichtung ist bei eintägigen Ausflügen auf 75 Tarifkilometer beschränkt;

c) zu Ausflügen, die sich über mehr als drei Kalendertage erstrecken, wird die Ermäßigung nicht gewährt.

2. Die Ermäßigung wird für Schnellzüge nicht gewährt.

3. Die Eisenbahn kann an einzelnen Tagen die Ermäßigung versagen oder die Teilnehmer auf bestimmte Züge verweisen.

4. Die Ermäßigung ist von dem Verein bei der Abgangsstation schriftlich unter Angabe des Reiseziels und Zieles, der zu benutzenden Züge und der Teilnehmerzahl zwei Tage, bei 200 oder mehr Teilnehmern fünf Tage vorher zu beantragen. Wird die Ermäßigung auch für die Rückreise beansprucht, so ist dieser Antrag auf Gewährung der Ermäßigung für die Hinreise zu verbinden.

Mit dem Antrage sind vorzulegen:

a) eine Bescheinigung des Vereins,
   1. daß er behördlich anerkannt ist,
   2. daß es sich um einen Ausflug zur Jugendpflege handelt;

b) eine Bescheinigung des Leiters darüber,
   1. wieviel Aufsichtspersonen und wieviel jugendliche Personen an dem Ausfluge teilnehmen,
   2. daß die jugendlichen Personen zur Teilnahme an dem Ausfluge berechtigt sind, und keine von ihnen das 20. Lebensjahr überschritten hat.

Die Bescheinigungen müssen mit dem Vereinsstempel versehen sein.

5. Die Abfertigung erfolgt mit Beförderungsschein nach den Vorschriften in Ziffer 7.

*

— **Lebensmüde.** Frau W. von hier, die sich wegen getrübter Familien-Verhältnisse eine Kleesalz-Vergiftung zugefügt hatte, wurde in das Krankenhaus eingeliefert. Ihr Zustand gibt zu Bedenken keinen Anlaß.

— **Die Bestimmungen über Frauen- und Nichtraucher-Abteile** der Reichseisenbahnen haben jetzt folgende neue Fassung erhalten: 1. In jedem Zuge ist je ein Abteil 2., 3. und 4. Klasse als Frauenabteil zu bestimmen, wenn der Zug mindestens sieben Abteile der betreffenden Klasse führt. In der 1. Klasse, in Zügen, die von Haupt- auf Nebenbahnen und umgekehrt übergehen, in Tieb- und ihren Anhängewagen, sowie im Nahverkehr, in Vorortzügen und auf Nebenbahnen werden Frauenabteile nicht geführt. Wenn auf einer Station mehrere Kurswagen gleicher Richtung zusammentreffen, sind Frauenabteile bis auf eins aufzuheben und als Nichtraucherabteile zu benutzen. — 2. In den Personenzügen sind die Hälfte der Wagen oder Abteile 1., 2. und 3. Klasse, ein Drittel der Wagen oder Abteile 4. Klasse ohne Einrechnung der Frauenabteile für Nichtraucher zu bestimmen und demgemäß innen und außen zu bezeichnen. Bei ungeraden Zahlen sind die überschießenden Abteile für Raucher zu bestimmen. — In Triebwagen ist das Rauchen verboten, in ihren Anhängern gestattet. Die in einzelnen Speisewagen befindlichen Abteile für den gewöhnlichen Verkehr sind für Nichtraucher zu bestimmen. Führt ein Zug nur ein Abteil 1., 2., 3. oder 4. Klasse, so ist darin ein Aushang anzubringen, wonach im Abteil nur unter Zustimmung aller Mitreisenden geraucht werden darf. — Nichtraucherabteile dürfen innerhalb der vorgeschriebenen Zahl nicht zu Raucherabteilen umgewandelt werden, auch wenn die Raucherabteile nicht ausreichen.

— **Auskunft auf den Bahnhöfen.** Eine ausreichende Erteilung von Auskunft an Reisende auf Bahnhöfen ordnet eine besondere Verfügung des Reichsverkehrsministers an die Zweigstellen des Reichsverkehrsministeriums, die Eisenbahn-Generaldirektionen und die Eisenbahndirektionen an. Es soll dafür gesorgt werden, um den sich mehrenden Klagen über mangelhafte Zurechtweisung der Reisenden und über ihre ungenügende Unterrichtung bei Abweichungen vom planmäßigen Zugbetriebe zu begegnen. Wo es die Verhältnisse zur Entlastung der Aufsichtsbeamten nötig machen, sind Auskunftschalter einzurichten oder besondere Beamte mit der Auskunft auf den Bahnhöfen zu betrauen. Der Platz dieser Beamten ist in geeigneter Weise kenntlich zu machen. Die Auskunftstellen sind rechtzeitig und zuverlässig über alle Vorgänge zu unterrichten, die den Reiseverkehr beeinflussen. Insbesondere sollen sie bei Verspätungen und bei der Verschämung von Anschlüssen die Hilfswege angeben können, auf denen man das Reiseziel noch erreichen kann.

— **Winke für nach Brasilien auswandernde deutsche Lehrer.** Von einer deutschen Lehrervereinigung in Brasilien wird dem Deutschen Auslands-Institut in Stuttgart geschrieben: „Es kommen sehr häufig Anfragen an uns, hauptsächlich von Lehrern, die auswandern möchten. Es dürfte wohl auch Ihnen bekannt sein, daß die hiesige Regierung sehr strenge Verfügungen erlassen hat, den Unterricht betreffend. Da möchte Sie bitten, falls Anfragen an Sie gestellt werden, den Leuten zu empfehlen, möglichst viel Portugiesisch zu lernen. Ohne diese Bedingung hat niemand Aussicht, hier anzukommen. Auf diese Weise wird Zeit und Geld gespart und die betr. Lehrer können sofort anfangen zu studieren.“

— **Postkarten, die in Luxemburg Briefe sind.** Die Luxemburgische Postverwaltung teilt mit, daß die bisher nicht beanstandeten Postkarten aus Deutschland, deren Größe die für den Weltpostverkehr vorgeschriebenen Abmessungen von 14×9 cm überschreitet, vom 6. August ab durch die Luxemburgischen Postanstalten als Briefe behandelt und demgemäß mit Nachschußgebühren belegt werden. Es wird dringend geraten, nach Luxemburg — wie überhaupt nach dem Ausland — die größeren Postkarten des inneren deutschen Verkehrs nicht zu verwenden.

*

* **Milspe**, 5. Aug. (Verschwunden) ist der Angestellte B. von der hiesigen Filiale des Barmer Bankvereins. Der Mann scheint mit unterschlagenen Geldern flüchtig zu sein, da unrichtige Buchungen festgestellt sind. Die Höhe der Unterschlagungen ist noch nicht ermittelt.

Veranstaltungen.

Der Turn- und Stemmklub feiert Sonntag in den Sälen von Buschmann und Schilken einen großen Turnerwettstreit. Da die Anmeldungen auswärtiger Vereine sehr stark sind, darf man annehmen, daß gute Leistungen geboten werden. Zahlreich sind die Anmeldungen zum Ringen für Sonntagmorgen. Ebenso wird es einen schweren Kampf im Aufmarsch zum Pyramidenbau am Nachmittag geben, wo bis zu 7 Stock gebaut werden soll. Herr Bachaus stiftete für den besten Stabhochspringer des T. St. G. G. ein paar Turnschuhe und für die drei Besten im Ballweitwurf je einen Schlagball.

* * *

Samstag, 6. August.

Freie wirtsch. Vereinig. d. Kriegsbeschädd. u. Hinterbl.: Abs. 7½ Uhr Versammlung mit Vortrag bei Schilken.

Kriegerverein ehem. Kav. 16. A. K.: Abs. 7½ Uhr Monatsversammlung bei Fills.

Deutsche nationale Jugendgruppe: Abs. 8 Uhr Unterhaltung im Hause-Saal.

Gerils Lokal: Abs. 8 Uhr Tanz bis Mitternacht.

Tonbild-Theater: Abs. 7 Uhr neues Programm.

Union-Theater: Abs. 7½ Uhr neues Programm.

Lichtspiel-Theater: Abs. 7½ Uhr neues Programm.

Sonntag, 7. August.

Männer-Gesang-Verein Liederfreund: Nachm. 4 Uhr Garten-Konzert mit Tanz im Zwiesack.

Turn- und Spiel-Verein: Nachm. 2½ Uhr Treffen am Nirgena zum Ausflug nach Volmarstein.

Turn- und Stemmklub Germania: Von vorm. 9 Uhr ab 20. Stiftungsfest mit Kampfspielen an der Rosenbahler Straße sowie in den Sälen Buschmann und Schilken.

Paradies b. Haßlinghausen: Nachm. 2½ Uhr Festzug des M.-G.-V. aus Haßlinghausen, 5 Uhr Kapellen-Konzert mit Gesang und (abends) bengalischer Beleuchtung und Tanz.

Hotel „Zur Haufe“: Nachm. 4 Uhr Gartenkonzert, abs. 7 Uhr Konzert im Speisesaal mit Freie, abs. 6 Uhr Tanz.

Strandbad: Nachm. 3½ Uhr Strandkonzert, bei schlechtem Wetter Künstler-Konzert im Restaurant.

Tonbild-Theater: Nachm. 3 Uhr Vorstellung.

Mieter-Vereinigung: Vorm. 9½ Uhr Versammlung bei Schilken.

Union-Theater: Nachm. 3 Uhr Vorstellung.

Lichtspiel-Theater: Nachm. 3 Uhr Vorstellung.

Westfalen und Rheinland.

* **Schwelm**, 5. Aug. (Stadtparlament.) Der Schwerpunkt der gestrigen Stadtverordnetensitzung lag in dem Antrag auf „Schaffung von Wohnungen durch Errichtung von Neubauten.“ Der Finanzausschuß verlangte zum Bau von 300 Zimmern 1 500 000 Mark. Die Linke stimmte geschlossen dafür, daß bei den projektierten Häusern in jedem Falle mindestens noch ein Mieter in das Haus mitaufzunehmen ist. Dieser Beschluß fand die Mehrheit. Im Zusammenhang mit diesem Punkte der Tagesordnung stand die „Bildung eines städtischen Hypothekenfonds für Baulustige“, die debatteles erfolgte. Auch die Gewährung der Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe von 3 Millionen Mark durch die Stadt Schwelm wurde widerspruchslos erteilt. Die geforderte Nachtragsbewilligung von 16 000 Mark zu den Einrichtungskosten des Freibades wurde erteilt. Für die Wiedereinrichtung der „Schulzahnklinik“ forderte die Verwaltung 100 000 Mark einmalige, und 52 000 Mark laufende Kosten. Man genehmigte zwar im Prinzip die Einrichtung der Schulzahnklinik, forderte aber eine billigere Vorlage. Der Antrag, dem kath. Marienhospital einen Zuschuß zu spenden, der früher regelmäßig das Schicksal der Ablehnung erlitt, fand diesmal die Mehrheit, man bewilligte einmalig 50 000 Mark.

* **Meinerzhagen**, 5. Aug. (125 Mk. für 1 Zentner Kartoffeln.) Ein Landwirt aus Valbert hat zwei Arbeitern aus Lüdenscheid Anfang Juli für einen Zentner alte Kartoffeln 125 Mark abgefordert. Die Arbeiter haben daraufhin die bereits eingesackten Kartoffeln wieder ausgeschüttet. Das Wuchergericht wird sich diesen Nimmersatten näher betrachten. Wer die Not seiner Mitmenschen in einer derartigen rücksichtslosen Weise auszunutzen versucht, verdient öffentliche Brandmarkung.

* **Mielken**, 5. Aug. (Ein eigenartiges Firmenschild) hat sich eine hiesige Hebamme zugelegt, indem sie hoch oben auf dem neu errichteten Dachfirst als Wetterfahne weithin sichtbar einen lebensgroßen Storch mit einem Wickelkinde im Schnabel, anbringen ließ.

* **Lüdinghausen**, 6. Aug. (Tod auf den Schienen.) Die 79 Jahre alte Witwe Hammer-Dindl aus der Kolonie Selm wurde, als sie zum Lehrerseien aufs Feld gehen wollte, von einem Personenzuge erfaßt, der ihr den Kopf glatt vom Rumpfe trennte.

* **Wattenscheid**, 6. Aug. (Metzgerposse.) In der Wattenscheider Zeitung empfiehlt ein hiesiger Metzgermeister sein Fleisch, von dem er ausdrücklich behauptet, daß es kein Gefrier-, sondern nur Frischfleisch aus eigener Schlachtung sei, durch folgende offenbar zwischen Speckschneiden und Fleischhacken fabrizierte Reime:

Sie halten nicht Schritt!
Sie kommen nicht mit!
Erst nahmen sie Mark acht fünfzig.
Um Kundschaft zu kriegen, denn Mark neune,
Und dachten, die Sache geht künftig.
So haben sie es 14 Tage gemacht,
Und heute nehmen sie Mark zehne,
Aber die Wattenscheider sind ja keine Stopper
Und lassen sich nicht foppen
Und gehen nach dem billigen kleinen Mann
Der es immer noch für 7 Mark 50 kann.

Womöglich bekommt man das billige Fleisch noch in die Poesien des Meisters eingewickelt. Da kann die Konkurrenz natürlich nicht mit.

* **Duisburg**, 6. Aug. (Kulturträger.) Hier wurde ein Dienstmädchen von einem belgischen Soldaten, der sich in Abwesenheit der Herrschaft die Zimmer hatte zeigen lassen, vergewaltigt. Es ist das schon der vierte Fall von Notzucht innerhalb weniger Wochen.

* **Köln**, 5. Aug. (Das Automobil des Todes.) Der Chauffeur eines ehemaligen Prinzen von Preußen hatte das Unglück, mit einem schweren Personenwagen des Prinzen, einen Fußgänger totzufahren. Der Besitzer verkaufte den Wagen. Dem Fahrer des neuen Besitzers widerfuhr dasselbe Unglück. Auch dieser Eigentümer entäußerte sich des Kraftwagens. Der Fahrer des dritten Besitzers hatte wie die Vorgänger ebenfalls das Unglück, einen Menschen totzufahren. Jetzt gelangte das Auto an einen vierten Eigentümer und dieser wurde hier bei einem Zusammenstoß aus dem Wagen geschleudert und blieb selbst tot.

Bücherschau.

Das neuste Heft der Monatschrift „Der Einzige“ bringt Artikel und Abhandlungen, die den Wiederaufbau nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt in einem neuen Lichte zeigen. Probe-Nr. sendet Richters Druckerei Verlag, Berlin-Britz.

Wirtschaftlicher Teil.

Der Markturs

hat wieder einmal den Marsch nach unten angetreten. In gleichem Maße sind die Devisenkurse an den deutschen Börsen gestiegen. Der holländische Gulden wurde am 2. August an der Berliner Börse mit über 25 Mark bezahlt. Man muß bis in die zweite Novemberwoche des Vorjahres zurückgehen, wenn man einen gleich hohen Kurs des holländischen Gulden feststellen will. Damals hob sich aber der Guldenkurs nur für wenige Tage über die 25 Mark-Grenze. Vorher und nachher war er erheblich tiefer. Das jüngste Sinken des Markkurses erfolgt ohne sichtlichen Grund. Im Gegenteil hatte die Reichsregierung kürzlich erklärt, die Beschaffung der ersten Reparations-Milliarde sei gesichert und der Bedarf des Reiches an Devisen daher im Wesentlichen gedeckt. Da die Devisenkurse in erster Linie durch die ausländische Spekulation beeinflußt sind, die Börsengewaltigen in Paris, London und Newyork aber genauer als wir selbst wissen, was in der Konferenz des Obersten Rates zu Paris über Oberschlesien und andere lebenswichtige deutsche Fragen beschlossen werden dürfte, ist die Entwicklung des Markkurses in den letzten Tagen kein erfreuliches Vorzeichen.

Das holländische Bankhaus Mendelsohn u. Co. hat dem Reich bisher Kredite in Höhe von 250 Millionen Goldmark zur Verfügung gestellt. Die finanzielle Hilfsbereitschaft Hollands gründet sich in der Hauptsache auf der Einsicht, daß Deutschland als wirtschaftliches Hinterland Hollands für die Zukunft des kleinen Königreichs von höchster Bedeutung ist. Eine Stabilisierung des Markkurses haben die holländischen Kredite aber leider bisher nicht bewirkt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolph Waschmann, für den Anzeigen- und Reklameteil Wilh. Herkenräder, beide in Gerolsberg.

Statt Karten.

Herta Göbel
Hermann Stiehl
Verlobte.

Gevelsberg, im August 1921.

Statt Karten.

Klärchen Bröking
Willi Lepperhoff
zeigen ihre Verlobung an.

Gevelsberg, den 6. August 1921.
Körnerstr. 19.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter erwiesene Teilnahme sei allen auf diesem Wege herzlichst gedankt.

Gebr. Eckhoff
nebst Familien.

Bekanntmachung

Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, die für den Religionsunterricht benötigten Lernmittel nicht mehr frei zu liefern, also hierfür die Lernmittelfreiheit zu streichen. Die Eltern der Schüler(innen) haben die genannten Lernmittel daher nunmehr auf ihre eigenen Kosten zu beschaffen.

Gevelsberg, den 3. August 1921.

Der Bürgermeister: Müller

Von Montag, den 8. ds. Mts. an halte ich meine

Sprechstunden
Mittelstrasse 19
ab.

Dr. med. Linné
prakt. Arzt.

Folgende gebrauchte, jedoch sehr gut erhaltene Pressen preiswert zu verkaufen:

1 Exzenterpresse
mit Zahnradvorgelege, Fabrikat Preuß & Lohmann, Hagen, zirka 6500 kg schwer, 100 mm Hub;

1 Exzenterpresse
mit Zahnradvorgelege, Fabrikat Schrödter, Burg a./W. zirka 4000 kg schwer, 50 mm Hub;

1 Exzenterschere
mit Zahnradvorgelege, Messerlänge 500 mm, zirka 2500 kg schwer, 80 mm Hub.

Ferd. Wolff, Altenvoerde i. W.
Telefon Amt Gevelsberg Nr. 126.

Billig! Damen- und Herren- Billig!

Umpreßhüte

werden gereinigt, modernisiert und gefärbt in allen Farben usw.
Eigene Panamawäscherei. Lieferzeit 4—6 Tage.

Achtung! Stelle Herrenhüte werden auf moderne weiche Schlapphüte umgearbeitet.

Hutfabrik Gebr. Prinz, Cöln, Nebenbetrieb: Gevelsberg, Zur Mühlen 2.

Annahmestellen: Hagener Straße 21 und 886 Mittelstraße 74. Milspe, Voerder Str. 18.

Kaufen Sie
ihr
Schlafzimmer u. Küche
im Spezialgeschäft
Central-Möbel-Haus
Ecke Lampstr. Hagen i. W. Hochstr. 84a

Trauerbriefe und Danksagungskarten
werden schnellstens angefertigt. Phil. Baltin.



Todes-Anzeige.

Heute morgen 4 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Heinr. vom Bruch sen.

im Alter von 66 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gevelsberg, den 6. August 1921.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. August, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Mittelstraße 10 aus, statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Deutsche Bank

Depositenkasse

Gevelsberg

Hauptsitz Berlin.

Grundvermögen und Rücklagen 850 Millionen Mark.

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Credit. / Scheck- und Depositenverkehr. / An- und Verkauf von Wechseln und Schecks auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes / Einziehung von Wechseln und Verschiffungsdokumenten auf alle überseeischen Plätze von irgendwelcher Bedeutung. / Rembours-Akzept gegen überseeische Warenbezüge. / Vermittlung von Börsengeschäften an in- und ausländischen Börsen. / An- und Verkauf von Devisen. Bestellung von Akkreditiven. / Einziehung und Aufnahme von Dokumenten. / Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Uebernahme von Vermögensverwaltungen. / Ausstellung von Kreditbriefen auf sämtliche bedeutenden Plätze des In- und Auslandes.

Mieter-Vereinigung
Gevelsberg.
Sonntag den 7. August, vormittags 9½ Uhr:
Versammlung.

Kranken-Weine
kaufen Sie preiswert in der
Drogerie W. Dämmer,
Telephon 771.

Verkaufe **Hühner, Enten u. Gänse.**
Kastell ohe 18.

Wer wenig Kohlen will verstoc[h]n
Muss mit Persil die Wäsche [w]aschen



Kohlensparend, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Billiges Waschen, da kein weiterer Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erforderlich.

PERSIL

ist das beste selbsttätige **Waschmittel**
Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf**

Deutsche nationale Jugendgruppe
Gevelsberg.

Samstag, den 6. August,
abends pünktlich 8 Uhr im Saale des Hotels „Zur Haufe":

Unterhaltungs-Abend.

Musikvorträge, Gedichte, Lieder, Reigen usw.

Alle Freunde sind herzlichst eingeladen.

Karten zu Mark 2.— bei den Mitgliedern. An der Kasse Mark 3.—.

Strandbad Gevelsberg.
Inh.: H. Stremme.

Sonntag, den 7. August:
Großes

Strand-Konzert,

ausgeführt von dem
städtischen Orchster Hagen.

Bei ungünstiger Witterung
Künstler-Konzert
im Kaffee-Restaurant.

Anfang 8½ Uhr.

Eintrittspreise (inkl. Badekarte)

für Badende:		für Zuschauer:	
Erwachsene	Mk 1.50	Erwachsene	Mk 1.—
Kinder	„ 1.—	Kinder	„ 0.50

Technikum Lemgo
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- und Tiefbau, Architektur.
Neue Laboratorien

Tüchtiges Dienstmädchen
sofort gesucht
Conditorei Tillmann.

Braves, anständiges **Mädchen**
in kl. Haushalt (2 Kinder) sofort gesucht.
Mittelstraße 3. III.

Ein treues, ordentliches Mädchen
nicht zu jung
Mädchen
für dreizehnten Tag, sofort oder 1. September gesucht.
Name, Alter, Straße und Hausnummer wolle man machen unter M. 7448 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Verkaufe kompletten Bett
140.— Mark, mehrere **gebrauchte Stühle**
25—30 Mark,
Kinderbank und Tischchen
40.— Mark.
Hagener Straße 241, I.

Lade morgen früh große und kleine
Schweine
aus.
Wilh. Sellenberg
Haßlinghausen
Tel. 315 Amt Gevelsberg

Ziege
fette 200.— Mk. abzugeben
Wo, sagt die Geschäftsst.

Scharfer Hund
preiswert zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsst.

Brennholz
auf Ofenlänge geschnitten
Th. Lange,
Königsburg.
Telephon 348.

Hautjucken
usw. ist der Bettwärme zuzuschreiben. Kratzen reizend trotz Pickeln, kl. w.-flüssige Bläschen) Krätze heilt Apotheker Schanz garantierlose Hautausschlagsalbe 2 Töpfe (zu einer Kur unbedingt erforderlich) Mk. 12,50 u. Porto. Gänzl. Heilberichte. Bewährt auch bei Kindern jeder Art. Nachn. Unverwerflich durch
Apoth. Schanz,
Bad Ems 325 (Nassau).

Asthma
kann geheilt werden.
Sprechstunden i. Hagen i. W. Körner, Ecke Kaiserstraße (Rest. Hopfenblüte) jeden Donnerstag, von 9—1 Uhr.
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt, Berlin S.W. 11.

Adler-Drogerie in Milspe
Telef. 607 **Herm. Fischer** Telef. 607
Strassenbahn-Haltestelle.

Große Auswahl
in
sämtl. Artikeln für die Photographie.
Große Dunkelkammer
mit rotem und weißem elektrischen und rotem und weißem Tageslicht. Wasserleitung und Abfluß, bequemen Arbeitstischen, abschließbaren Schränken. — Die Dunkelkammer steht meinen Kunden unentgeltlich zur Verfügung.

Uebernahme sämtlicher photographischer Arbeiten.
Paßaufnahmen.
Sämtliche Photoartikel
infolge flotten Absatzes stets frisch.

Hotel „Zur Haufe"

Sonntag ab 4 Uhr:
Großes

Garten-Konzert.

Verstärkte Kapelle.

Ab 7 Uhr:
Fortsetzung im Speisesaal
unter gefl. Mitwirkung des
Opernsängers Herrn
Rudolf Frese.

Hotel „Zur Haufe".

Sonntag, den 7. August:

Tanzkränzchen.

Künstlerische Musik.

Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Es ladet freundl. ein der Besitzer
H. Reuter.

Einfamilienhaus
v. mindestens 4—5 Zimmern
zu kaufen evtl. zu mieten gesucht.
Angebote u. **R. D.** an die Geschäftsstelle ds. Zeitung.

Zwei anst. Herren suchen
Kost u. Logis oder möbliertes Zimmer
mit Kochgelegenheit.
Näh. in der Geschäftsst.

Ausführung und Instandhaltung
sämtlicher
Schwachstrom-Anlagen.
Elektr. Uhren
Bücherleitets-Anlagen
Fernsprech-Zellen.



Fernsprech-Signal-Baugesellschaft m. b. H., Hagen i. W.
Angelastrasse 14. Fernsprecher 5805.
Vertretung d. Telefonfabrik A.-G., vorm. J. Berliner.

Verloren
Sonntag Abend auf dem Wege Gevelsberg—Silschede
Damenuhr
mit Kette. Abzugeben gegen gute Belohnung
Gevelsberg, Hagener Straße 241, I.

Verloren
Sonntag Abend auf dem Wege Gevelsberg—Silschede
Damenuhr
mit Kette. Abzugeben gegen gute Belohnung
Gevelsberg, Hagener Straße 241, I.

Beilage zur Gevelsberger Zeitung

Nr. 184. Samstag, den 6. August 1921. 44. Jahrgang.

Programmschmerzen der Sozialdemokratie.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter wird geschrieben:

Wohl kaum eine andere Partei im deutschen Vaterlande ist durch die Revolution und die nach ihr folgenden politischen, parlamentarischen und wirtschaftlichen Umgestaltungen so sehr in Mitleidenschaft gezogen worden, wie die Mehrheitssozialdemokratie. Sie ist äußerlich und innerlich gespalten, und der Zersetzungsprozeß hätte einen viel größeren Umfang genommen, wenn nicht die harten Gesetze des Krieges die zersetzende Agitation, die von den abgesplitterten Gruppen betrieben wurde, erheblich eingeschränkt hätten!

Es konnte auch nicht ausbleiben, daß grade die Sozialdemokratie die schwersten inneren Wandlungen durchmachen mußte, nachdem sie gezwungen war, ihre Theorien in die Praxis umzusetzen. Das Gros der deutschen Sozialdemokraten hat den demokratischen Gedanken unter vielen Widerwärtigkeiten hochgehalten. Die Schwierigkeiten vervielfältigten sich aber in Berücksichtigung der Tatsache, daß die Sozialdemokraten früher in reiner Oppositionsstellung standen und daher auch auf die Pflege dieses demokratischen Gedankens keinen Wert legten. Das rächte sich nun bitterlich. Von der sozialdemokratischen Masse verlangte man nun eine plötzliche Neu-Orientierung, die nach der vorausgegangenen Agitation, wie überhaupt nach der politischen Orientierung der Wählerschaft eine schwerste innere Krise garnicht herbeizuführen war. Dazu kam, daß eine unreife Wählerschaft sofort von der Sozialdemokratie grabezu politische und wirtschaftliche Wunder erwartete, daß sie es garnicht verstehen konnte, wie die Sozialdemokratie, nun einmal zur uneingeschränkten Macht gelangt, nicht die Fähigkeit haben sollte, alle sozialdemokratischen Wünsche und Forderungen gegen Bourgeoisie und Kapitalismus in die Tat umzusetzen.

Keine andere Partei hat es schmerzlicher erfahren müssen als die Sozialdemokratie, wie bitter es ist, theoretischen Wünschen und Forderungen die reale Tat folgen zu lassen. Die radikalen Gruppen, diejenigen, die glaubten, die Macht nützen zu sollen und zu können, um bis zur restlosen praktischen Verwirklichung einmal bildeter oder wirklicher Ansprüche, schieden sich nur heftigen Kämpfen von der Mutter-Partei. Die diese Bahn, die einmal betreten war, führte immer weiter abwärts. Und so sehen wir neben radikalen Gebilden überradikale Formationen entstehen, die sich gegenseitig in gehässigem Kampfe befehdeten und alles daran setzten, um die Massen durch Ueberbieten in radikalen Forderungen an sich zu locken. Wir erlebten dann die Propaganda der Tat, den Kommunismus, den Bolschewismus, und alle zusammen arteten schließlich in Anarchismus aus.

In so aufreizender Strömung, die das gesamte politische, aber auch wirtschaftliche Gebiet umfaßt und auseinander schüttelt, suchte die sozialdemokratische Partei durch neues Programm sich festen Boden unter den Füßen zu schaffen. Das Erfurter Programm war gewissermaßen ein Glaubensbekenntnis, aber es bildete kein Mittel für die praktische Arbeit. Es sind Richtlinien mehr agitatorischer Natur, die gut sein mochten zur Interessierung, Gewinnung und, wie man auch sagen, zur Begeisterung großer, zu eigenem Urteil unfähiger Massen. Daß die kleinen Geister der sozialdemokratischen Partei diese Richtlinien zu einer Aufhetzung der Gemüter benutzen, soll ihnen nicht ohne weiteres verdacht werden. Sie alle sind mit diesem Beginnen heute unter die Räder gekommen. Nun will die Sozialdemokratie sich für ihre politisch-parlamentarische, wirtschaftliche und vor allem agitatorische Arbeit im Lande und Volke feste Ziele stecken, die den veränderten Verhältnissen angepaßt sind. Die vor allem der Tatsache Rechnung tragen sollen, daß heute die Sozialdemokratie ein mitbestimmender Faktor in unserem gesamten politischen und wirtschaftlichen Leben geworden ist. Ob wir das bejahen oder nicht, steht hier nicht zur Rede, wir müssen mit festen politischen und wirtschaftlichen Tatsachen nun einmal rechnen.

Aber schon der Versuch, eine solche Basis für praktische Arbeit sich zu schaffen, ist für die Sozialdemokratie ungemein schwer geworden, ja, man darf den ersten Versuch, der sich setzt in der Abfassung eines Programms äußert, als gescheitert betrachten. Dieser Entwurf ist nur von den sogenannten Parteigrößen angefertigt und begutachtet worden. Seine Veröffentlichung hat nicht nur bei den Partei-Organisationen und der Partei-Presse, sondern selbst bei führenden Persönlichkeiten der Mehrheitssozialdemokratie eine herbe Kritik erfahren. Man sah mit einem Male, wie wenig Verbindung diese Programmsätze mit den lebendigen Kräften des Volkes und, vom sozialdemokratischen Standpunkte aus gesehen, mit den Anhängern der Sozialdemokratie im Lande und ihren wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Wünschen hatten. Die Sozialdemokratie beabsichtigte, diesen Programm-Entwurf schon auf ihrem diesjährigen Görlitzer Parteitage zur Debatte und zur Entscheidung zu stellen. Sie ist jedoch inzwischen von diesem Plane abgekommen, denn man hat eingesehen, daß es unmöglich ist, ein solches Programm einer nach Millionen zählenden Wählerschaft aufzupfropfen. Man wird daher auch jetzt noch keine Entscheidung über das sozialdemokratische Programm vornehmen. Vielmehr wird der Görlitzer Parteitag nur mit den Grundlinien dieses Programms sich beschäftigen. Diese werden dann den Partei-Organisationen im Lande zur Diskussion und Begutachtung vorgelegt, und die Summe der Aeußerungen wird dann zur Basis für das endgültige Programm genommen.

Das Schicksal, das die Programmberatungen innerhalb der sozialdemokratischen Partei nehmen, ist ungemein lehrreich, und zwar für alle. Partei-Programme stampft man nicht aus dem Boden, Programme verfaßt man nicht, Programme diktiert man nicht, Programme werden. Sie werden von innen heraus, aus dem ganzen Geist der Verhältnisse und aus ihrem ursächlichen Zusammenhange. Der Sozialdemokratie wird es ungemein schwer, von den alten Traditionen, namentlich aber auch von denen ihrer Agitation sich frei zu machen. In dieser Hinsicht schleppt sie Ketten mit sich, deren sie auch durch ein noch so gut gefaßtes Programm nicht ledig werden kann. Es bedeutet grabezu ein politisches Problem, wie die Sozialdemokratie mit ihren Programm-Schmerzen zuwege kommt und wie sie, entgegen einer fruchtlosen, oppositionellen und nur niederreißenden Kritik von ehedem das Verhältnis zu aufbauender praktischer Arbeit im Staate und nicht allein für die Partei, sondern für das ganze Volk gewinnt.

Tardieu gegen Tardieu.

Die gefälschte Saar-Adresse

spielt seit längerer Zeit schon eine Rolle in den Presse-Erörterungen. Es war deutscherseits durch Zufall zur Kenntnis gekommen, daß die Franzosen bei ihren Ansprüchen auf das Saargebiet sich auf eine an Poincaré gerichtete Adresse von 150 000 Unterzeichnern beriefen, die wünschten, daß ihr Geburtsland, das Saargebiet, Frankreich angegliedert werde. Der (französische) „Neue Saarkurier" erklärt demgegenüber es für unglaublich, daß André Tardieu den damaligen amerikanischen Präsidenten Wilson mit einer Adresse von 150 000 Saarfranzosen überrumpelt haben soll, und will diese Geschichte als lächerliches Märchen in das Reich der Phantasie zurückweisen. Demgegenüber kann man aber einen Kronzeugen anführen, der obige Behauptungen widerlegt, nämlich Andrés Tardieu selbst, der in seinem Buche „La Paix" in dem achten Kapitel „Die Saar" diese Frage behandelt.

Nachdem Tardieu dort die Schwierigkeiten beschrieben hat, die sich durch Lloyd George, besonders aber durch Wilson einer völligen Annexion des Saarlandes durch Frankreich entgegenstellten, nachdem er weiter dargelegt hatte, daß Frankreich auch berechtigte geschichtliche Interessen an dem Saargebiet hätte, führt er dann aus: Nachdem den Engländern und Amerikanern diese geschichtliche, juristische und wirtschaftliche Beweisführung nicht recht eingeleuchtet habe, seien am Morgen des 28. März die Herren Tardieu und Loucheur vor den Rat der Vier berufen worden, um die französischen Ansprüche nochmals mündlich zu verteidigen. Lloyd George will das Saargebiet selbständig machen, aber von weiteren Ansprüchen Frankreichs nichts wissen, und wiederholt des öfteren den Ausspruch, den er nach Tardieu so häufig in den Friedensverhandlungen getan hatte: „Wir wollen kein neues Elsaß-Lothringen!" Aber auch Wilson lehnt die französischen Wünsche und Ansprüche ebenso energisch ab, was Clemenceau dann veranlaßte, selbst in die Debatte einzugreifen, wobei er nach den Aufzeichnungen Tardieus wörtlich sagte:

„Es gibt dort (im Saargebiet) 150 000 Menschen, die Franzosen sind. Diesen Menschen, die 1918 eine Adresse an den Präsidenten Poincaré geschickt haben, muß Gerechtigkeit zuteil werden. Sie, meine Herren, wollen das Recht der Deutschen respektieren, ich auch! Aber tragen Sie auch dem Recht der Franzosen Rechnung — —, wie wir die historischen Rechte Böhmens und Polens beachten müssen. Wir werden die Diskussion später aufnehmen, heute bitte ich Sie nur, wenn Sie allein sind, gewissenhaft zu überlegen, ob meine Worte nicht Wahrheit enthalten."

Diese Worte und die Beschwörung Clemenceaus: „Wenn Sie heute nicht auf mich hören, verlieren Sie eine Gelegenheit, einen neuen Ring für die Kette der Freundschaft zu schmieden, die Frankreich und Amerika miteinander verknüpft," konnte zunächst bei Wilson keinen Eindruck machen und die Verhandlungen schleppten sich noch weiter hin und drohten zu scheitern. Wilson schickte sich an, nachhause zu fahren. Da kam es dann, um das Einvernehmen unter den Verbündeten aufrechtzuerhalten, zu dem im Friedensvertrag niedergelegten Kompromiß. Jedenfalls geht aber das eine aus diesem Zeugnis Tardieus klar hervor, daß nämlich die Adresse der 150 000 Saarbewohner tatsächlich existiert und auch bei den Friedensverhandlungen von Clemenceau zur Erreichung der völligen Annexion des Saargebiets verwendet wurde. Nur allerdings weiß die Saarbevölkerung selbst nichts von diesen 150 000 Adressen und deshalb wird mit Recht von ihr gegen Frankreich der Vorwurf erhoben, daß diese Adressen gefälscht seien. Gegenüber diesem schweren Vorwurf der deutschen Presse haben sich die französischen Blätter bisher ausgeschwiegen.

Man darf immerhin gespannt sein, wie sich die französische Presse zu diesem ganzen Sachverhalt stellen wird. Denn für Frankreich selbst, wie vor allem für die Politiker, die die Verhandlungen damals geführt haben, ist der Vorwurf denn doch zu schwer, als daß sie ihn unabgestritten und unwidersprochen in die Welt gehen lassen dürften.

Nicht ohne Geld ins Ausland reisen.

Es ist eine schöne Sache um den Wagemut, und gewiß gehört für Auswanderer neben der Sehnsucht nach der freien Scholle auch eine gehörige Gabe Wagemut, Kühnheit und Entschlossenheit dazu, den Schritt ins Dunkle zu tun. Aber auch dieser Wagemut hat eine Grenze. Aus Budapest wird dem Deutschen Ausland-Institut aus dortigen reichsdeutschen Kreisen über einzelne Fälle berichtet, die klar zeigen, daß ein leichtsinniges Verlassen der deutschen Grenze nur ins Elend führt. Zwar besteht in Budapest ein reichsdeutscher Unterstützungsverein, aber seine Mittel, die beschränkt sind, sind nur für in Ungarn lebende und ansässige verarmte oder vorübergehend bedürftige Reichsdeutsche bestimmt, und es wäre falsch, wollte man sie diesen Kreisen entziehen zugunsten von Leuten, deren Unternehmen scheitern muß, weil es tollkühn ist. Leute, die nach der Türkei oder nach Rumänien, nach Polen oder nach Persien wollen, ja jüngst sogar ein Mann, der nach Borneo reisen wollte (!), verschaffen sich einfach einen Paß nach Ungarn und hoffen dann in Budapest „schon weiter zu kommen", weil es dort leichter sei, die Pässe nach den fremden Staaten visiert zu bekommen.

Nun besteht z. B. in Budapest überhaupt noch keine Vertretung für den südslawischen Staat, seit wenigen Wochen erst eine solche für Rumänien. Die letztere aber z. B. braucht, wenn sie es überhaupt tut, 10 bis 12 Tage, bis sie einen Paß wirklich ausstellt. In Budapest verbraucht der Reichsdeutsche selbst bei bescheidenem Leben heute mindestens 100 Kronen im Tag. Wenn dann nach 5 Tagen das bißchen mitgebrachte Geld ausgeht, so kommt der vor dem Hunger Stehende natürlich zum Unterstützungsverein, der aber beim besten Willen keine Gelder mehr aufbringen kann. Was soll man dazu sagen, wenn selbst Reisenden nicht unbedeutender deutscher Großfirmen in Budapest schon das Reisegeld ausgeht und sie zum Unterstützungsverein kommen, um Tausende von Kronen Kredit zu bekommen! Es kann nur eindringlich gewarnt werden, leichtsinnigerweise und in der Hoffnung, ein in Deutschland nötig zu erlangendes Paßvisum im Ausland rascher zu bekommen, Deutschland zu verlassen. So, wie die Dinge in Budapest liegen, wenn nicht noch schlimmer, liegen sie überall im Ausland.

Heinz Schöps, der Träumer.

Von Otto Soltmann.

(Nachdruck verboten.)

Heinz Schöps ist ein Träumer gewesen, er ist heute noch ein Träumer und wird wohl immer ein Träumer bleiben. — — —

Als Heinz Schöps in Sekunde war, nahm ihn sein Freund Peter Bede mit in den Abendgottesdienst, den Kirchenrat Ruperti abhielt.

Heinz Schöps war begeistert und hingerissen von den Schilderungen, die der alte weißhärtige Herr von seiner Reise nach Palästina entwarf. Heinz Schöps träumte mit offenen Augen. Er sah sich selbst als Prediger in Amt und Würden. Er sah sich da stehen im schwarzen Talar mit den weißen Bäffchen, die ihm die Mutter sorglich geplättet hatte. Und er sah die Augen der Gemeinde auf sich gerichtet in ehrfürchtigem Schweigen. Seine Worte schallten durch die weite Kirche wie der Glocke ernster Ton, so tief und voll, so zu Herzen gehend, und wenn er von der Kirche nach Hause schritt in sein einsames Heim, das er unvermählt, mit der Mutter bewohnte, dann folgten ihm die Blicke von Jung und Alt, und aus aller Augen strahlte ihm Liebe entgegen, dieselbe Liebe, reine, tiefe, große Menschenliebe und Nächtenliebe, die er selbst im Herzen trug und die ihn so groß und bewundert machte, vor Allen, die ihn kannten.

Heinz Schöps wurde Soldat.

Und als er im kalten Winter auf Pulverhauswache zog und draußen im freien Felde die paar Schuppen bewachte, in denen das Pulver trocken gelassen wurde, dann träumte er mit dem Gewehr im Arm . . .

Der Hauptmann trat plötzlich zu ihm und sagte: „Schöps, Sie müssen dableiben. Sie müssen Offizier werden. Sie haben das beste Zeug dazu." Und Heinz Schöps wurde Offizier. Und dann mußte die Winterarbeit machen und wochenlang saß er am Schreibtisch fest und schrieb und zeichnete und endlich reichte er die Arbeit seinem Hauptmann ein. Und während sonst nach 14 Tagen schon die Antwort kam vom Bataillon: „Die Arbeit des Herrn Leutnant So-und-So ist gut ausgefallen", ließ sie bei Heinz Schöps lange lange auf sich warten. Und eräblich eines Tages der überraschende Befehl: „Herr Leutnant Schöps kam zu seinem Oberst und der Oberst sagte, daß er noch nie eine so geniale und großartige Arbeit gelesen habe. Er müsse sie unbedingt der Brigade einreichen." — Und die Arbeit von Heinz Schöps wurde der Brigade eingereicht, und Heinz Schöps wurde zum Brigadekommandeur befohlen und dann zum kommandierenden General, und als der Kaiser kam, wurde er Seiner Majestät vorgestellt, und dann kam er zum Generalstab und immer weiter und immer weiter und höher hinaus . . . .

Aber die Wache war zu Ende und der Traum von Heinz Schöps war auch zu Ende, und er kam drei Tage in den Kasten und wurde nicht Offizier.

Dann wurde Heinz Schöps Student.

Und als er auf der Kaiserlichen Werft als Bau-Eleve im blauen Arbeitskittel am Ambos stand und das weißwarme Eisen schmiedete, da flogen mit den sprühenden Funken seine Träume in die Luft.

Er sah sich als Baumeister und hatte heimlich in den Überstunden in seiner einsamen Bude ein Schiff gebaut nach eigenen Plänen. Und der Bauinspektor kam eines Tages zufällig dazu und überraschte Heinz Schöps über einer großen Zeichnung. Und der Bauinspektor bat sich die Zeichnung für eine Weile aus, und nach drei Wochen wurde der Bau-Eleve Schöps zum Herrn Oberbaurat befohlen und es wurde ihm eröffnet, daß seine Arbeit dem Chef-Konstrukteur der Kaiserlichen Marine eingereicht sei. Und nach weiteren drei Wochen kam der Bescheid aus Berlin, daß das Schiff von Heinz Schöps gebaut werden solle, und Heinz Schöps wurde außer der Reihe zum Baumeister befördert und mußte den Bau des neuen Schiffes selbst leiten, und als der Kaiser nach Kiel kam, erhielt Heinz Schöps einen Orden und das Schiff lief vom Stapel und — Heinz Schöps wachte auf aus seinem Traum. —

Und wieder einige Jahre später. — Heinz Schöps war im Theater gewesen und hatte die „Rabensteinerin" von Wildenbruch gesehen, und als er nach Hause ging, kehrte er beim Aschinger ein und trank ein großes Helles und träumte . . . .

Solch ein Stück wie die Rabensteinerin bekam er auch fertig, wenn er sich dahinterklemmte. Und er saß und schrieb und schrieb in seiner Dachkammer in Berlin N., und reichte das Stück, als er es fertig hatte, frisch und keck beim Kgl. Schauspielhaus ein. Und siehe da, schon nach acht Tagen kam die Antwort: das Stück ist angenommen und Heinz Schöps soll sich sofort Sr. Exzellenz dem Herrn Intendanten vorstellen. Und Se. Exzellenz waren sehr liebenswürdig und sagten: „Herr Schöps, Sie werden mit einem Schlage ein berühmter Mann!" Und dann übergab er ihm einen Scheck über ein paar Tausend als Abschlagszahlung damit Heinz Schöps die Proben leite, und die erste Aufführung brachte ein volles Haus und einen vollen Erfolg und Heinz Schöps war der Held des Tages. —

Aber die Jahre gingen hin und es kam doch anders, als Heinz Schöps geträumt hatte.

Als er 35 Jahre alt war, fand er eine bescheidene Stellung bei einer großen Firma in der Hauptstadt und hatte 165 Mark monatlich und heiratete und wohnte in einer Zwei-Zimmer-Wohnung in Berlin NW., und hatte einen kleinen Jungen und war sehr, sehr glücklich. Und wenn er aus dem Bureau nach Hause kam, dann kam ihm seine Frau mit dem Jungen entgegen, und sie gingen gemeinsam durch den kleinen Tiergarten und alle Frauen und Mütter sahen sich nach dem reizenden Jungen im kleinen grünen Wägelchen um, und Heinz Schöps vergaß all seine früheren Träume von Ruhm und Gold und Ehre . . .

Und wenn es dann nachher zu Hause Linsen mit Speck gab, dann aß Heinz Schöps sich so voll, daß er sich nicht mehr rühren konnte, und setzte sich in seinen bequemen Stuhl und nahm seinen Jungen auf den Schoß. Und den einen Arm hatte er um seine Frau geschlungen und er erzählte ihr, sich selbst verspottend, was er früher geträumt und was er gehofft und vom Leben erwartet hatte. Und wenn ihm der Junge mit seinen kleinen Händchen in den Bart fuhr und ihn derbe zauste, dann lachte Heinz Schöps und gab seiner Frau einen Kuß und sagte: „Das hätte ich mir doch nicht träumen lassen, daß es noch mal so schön werden würde, und daß ich noch mal so unendlich reich sein würde, wie ich es durch dich und unseren Jungen geworden bin."

Und dann bringt Frau Ubehill den Jungen ins Bett und Heinz Schöps steckt sich eine Pfeife an und dann — ja dann träumt er doch wieder . . .

„Du, Ubehill," sagt er zu seiner Frau, „wenn die kleine Geschichte, die ich schreiben möchte, von der Zeitung angenommen wird, dann bekommen wir mindestens hundert Mark, — anders tun es die Leute nicht! — und dann schreibe ich immer weiter und werde allmählich bekannt und dann brauche ich nicht mehr das zu nehmen, was mir angeboten wird, dann kann ich die Preise selbst stellen und kann Ansprüche machen. Und dann kommen die Verleger schon von selbst uns ins Haus gelaufen und fragen, ob ich nicht für sie schreiben will . . .

„Heinz Schöps", sagt dann Frau Ubehill, „wirf mir erst mal die schmutzige Wäsche auf den Hängeboden, und dann komm mit mir rollen!"

Und Heinz Schöps geht mit rollen, und während er die Rolle dreht, gehen seine Träume schon wieder lustig in die Weite, und er wird nicht vernünftig und wird nicht vernünftig, obwohl er schon bald vierzig Jahre alt ist.

Denn Heinz Schöps ist ein Träumer gewesen, er ist heute noch ein Träumer und wird wohl immer ein Träumer bleiben . . .

Zum Antritt einer Stellung solle man nicht ohne soviel Geldmittel fahren, als zur Hin- und Rückreise unbedingt notwendig sind. Denn nicht selten werden die Deutschen eingeladen, Stellungen anzunehmen, und nach wenigen Monaten schon wieder wegen irgendeiner Lappalie auf die Straße gesetzt, ohne daß sie sich in der Zwischenzeit das Geld zur Rückreise hätten ersparen können. Ueber die Güte fremder Firmen, die Deutsche anlocken und dabei in deutscher Währung den Lohn versprechen, der auf diese Weise ziemlich hoch aussieht, sollte man sich zuvor gründlich erkundigen!

200 000 Rubel für ein Paar Stiefel.

Nachrichten aus Rußland, die auf Wahrheit beruhen, fließen spärlich; am zuverlässigsten berichten Privatbriefe, die über die Grenze geschmuggelt werden. In einem Brief, den im Juni d. J. ein Angehöriger des Mittelstandes aus Petersburg schrieb, heißt es:

„Wir sind hier von aller Kultur abgeschnitten. Nie lesen wir eine ausländische Zeitung oder ein ausländisches Buch u. hören durch unsere Zeitungen nur das vom Ausland, was wir hören sollen. Unsere Briefe erhaltet ihr deshalb spät, weil sie sehr lange in der Zensur liegen. Ich hoffe, dieser Brief kommt schneller an, da ich ihn Bekannten mitgebe.

Hier wird das Leben immer schwerer und trostloser. Alle die schönen Folgen des freien Handels und der verschiedenen ausländischen Handelsverbindungen existieren nur auf dem Papier, und wenn hier und da auch ein Erfolg eintritt, so ist das immer nur ein Tropfen im Meer. Unsere Haupt-Kalamitäten sind der Mangel an Heizmaterial, die vorjährige Mißernte und die allgemeine Arbeitscheu. Bis zur neuen Ernte stehen uns noch 3 furchtbare Monate bevor, und die Leute sind der Meinung, daß uns auch die beste Ernte nichts helfen kann. Erst säen die Bauern nur so viel, wie sie für sich brauchen, zum Teil aus Faulheit, zum Teil aus Angst, daß es ihnen trotz aller Versprechungen doch genommen wird. Und zweitens können sie nichts transportieren, denn wir haben kein Holz und keine Waggons und keine Lokomotiven.

Die Fabriken arbeiten alle nicht wegen Mangels an Heizmaterial, und Holz will niemand schlagen — — das ist eine „zu schwere Arbeit". Gestern ist uns bekannt gemacht, daß wir 4 Tage lang kein Brot auf Karten bekommen werden, sondern statt Brot — Heringe! Infolge dessen kostet das Brot auf dem Markte heute 4000 Rubel das Pfund, Butter 14 000 bis 18 000 Rubel das Pfund, Fleisch 8000 bis 10 000 Rubel das Pfund. Letzteres können wir nie essen, wir leben fast nur von Grütze. Hirse kostet 8000 Rubel, ungemahlener Weizen 3000 Rubel. Herrenstiefel kosten etwa 200 000 Rubel. Von unseren Bekannten sind 2 Lehrerinnen, die jede 25 000 Rubel monatlich Gehalt bekommen sollen, es aber nie pünktlich erhalten. Neulich habe ich 10 Pfund Silberzeug verkauft und dafür eine Million Rubel erhalten. Davon will ich zum Winter Holz kaufen. Ein Fuder Holz kostet gegen 100 000 Rubel, und 3 bis 4 Fuder brauchen wir!"

Vermischtes.

Fabrikspionage.

In Freiburg i. Br. wurde ein amerikanischer Chemiker von der Staatsanwaltschaft verhaftet, als er versuchte, einen Chemiker der Badischen Anilin- und Sodafabrik zum Verrat von Fabrikgeheimnissen zu veranlassen.

Im Starkstrom.

Als der Wirtschaftseleve Heinrich Eichenberg auf dem Gute Johanneshöhe in Pommern beim Dreschen mit dem Zusammenlegen der Höhenförderer beschäftigt war, kam er durch diesen mit der elektrischen Hochspannleitung in Berührung. Er wurde sofort getötet. Ein Vorschnitter des Gutes, der ihn aus der gefährlichen Lage befreien wollte, wurde ebenfalls von dem Strom getroffen und verfiel hierbei in Irrsinn.

Wie Brände entstehen.

Ueber die Ursache des verheerenden Waldbrandes in der Senne bei Augustdorf ist jetzt Klarheit geschaffen worden. Der achtjährige Heinrich Buwe aus Augustdorf kam auf den Gedanken, mit Streichhölzern, die er sich vorher aus der Küche verschafft hatte, einen 20 Meter vom elterlichen Hause entfernten Heidekrauthaufen in Brand zu setzen. Als er dann das sich schnell ausbreitende Feuer bemerkte, lief er aus Angst fort und verbarg die Streichhölzer in einem Bienenstock. Sodann machte er seinen Eltern Mitteilung von dem Feuer und behauptete, daß es von einem vorübergehenden Manne angesteckt worden sei. Als darauf später die Gendarmerie sich nach dem hinreichend verdächtigen kleinen Missetäter erkundigte, weilte er seelenruhig auf einer Wiese. Bei seiner Vernehmung tischte er zunächst immer wieder das Märchen von dem fremden Manne auf, den er gesehen haben wollte. Erst als man ihn nach den Streichhölzern fragte, verlor er seine Sicherheit und verriet das Versteck im Bienenstock. Sein Vater erkannte die Streichhölzer als seine eigenen wieder und Heinrich Buwe gestand die Brandstiftung ein.

Ein deutsch-amerikanisches Lehrerjubiläum.

Lehrer Edward Gerberding zu Ehren wurde am 12. Juni 1921 in der ev. luth. St. Pauluskirche zu Fort Wayne ein besonderer Gottesdienst abgehalten. Die Feier galt dem Abschluß 60jähriger segensreicher Lehrtätigkeit des Herrn Gerberding, der von dieser langen Zeit volle 38 Jahre an der St. Pauluschule fungiert hat. Gerberding wurde am 30. August 1841 in Deutschland geboren und war zunächst in Witten und Bochum als Lehrer tätig, bis er 1883 in die Vereinigten Staaten auswanderte, wo er in Fort Wayne nach der „Freie Presse-Staatszeitung" mindestens 3000 Kinder unterrichtete.

Deutsche Films in Mexiko.

Zugunsten der Deutschen Schule in Mexiko fand, laut Bericht der Deutschen Zeitung von Mexiko, am 19. Juni im Ufa-Cinema eine Vorführung deutscher Lehrfilms statt. Die deutsche Filmkunst ist in Mexiko schon sehr bekannt, und besonders die deutschen Lehrfilms genießen dort den Ruf, die besten der Welt zu sein.

Eine unerwünschte Auferstehung

wird voraussichtlich das deutsche U-Boot „U. 20", das seinerzeit die „Lusitania" versenkte, erleben. „U. 20" wurde während des Krieges an die jütische Westküste getrieben. Nun besteht die Absicht, falls die Hebung möglich ist, das U-Boot an Land zu bringen und zu einer — Restauration umzubauen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 7. August.

Evang. Gottesdienst in Gevelsberg.

Kirche 9½ Uhr: Bundesbesdirektor Goebel aus Barmen (Jahresfest des Blaukreuzvereins; Chorgesang). Haufe 9½ Uhr: P. Köhne. Vogelsang 9½ Uhr: P. Schloemann. 11 Uhr Kindergottesdienst in Kirche, Haufe, Vogelsang. Bibelstunden 8¼ Uhr abends: Dienstag, Vereinshaus: P. Schloemann; Mittwoch, Klosterholz (3 Uhr); Vogelsang: P. Sinn; Lichtenplatz; Donnerstag, Haßlinghauser Straße; Besaal Haufe: Schwester Wilhelmine. Nachfeier zum Jahresfest des Blauen Kreuzes, Sonntag, 7. Aug. nachm. 3½ Uhr im Vereinshause.

Milspe. Vorm. 10 Uhr: P. Staupendahl (9¼ Uhr Beichte und Abendmahl). — Kindergottesdienst fällt aus, dafür Spaziergang (2 Uhr in der Kirche.)

Voerde. Vorm. 9½ Uhr in der Schule zu Hasselpetal: P. Dr. Siekermann. — 10 Uhr in der Kirche: Bundessekretär Dornemann, Hagen (Jahresfest des Evangel. Jugendvereins unter Mitwirkung des Voerder Doppelquartetts). — 11¼ Uhr in der Kirche und in der Kleinkinderschule zu Altenvoerde: Kindergottesdienst. — Nachm. 2½ Uhr Jugendfeier auf dem Spielplatz am Sommer (Näheres besagen die Eintrittskarten zu 1 Mk.) — Nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein im Sarastift.

Haßlinghausen. Vorm. 10 Uhr: P. Sassen (Beichte und Abendmahl). — Kindergottesdienst aus — 3¼ Uhr Missionsfest: Missionar Sud mann, Borneo.

Kath. Gottesdienst in Gevelsberg.

Vorm. 7 Uhr: 1. hl. Messe; 8 Uhr: 2. hl. M mit Predigt; 9 Uhr: 3. hl. Messe mit Predigt; 1 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. ¼3 Uhr: dacht.

In der Woche.

Milspe. Donnerstag, abends 8¼ Uhr Gemeinschaftsstunde im Gemeindehaus. Joh. 8, 12—20.

Voerde. Dienstag, abends 8¼ Uhr Gemeinschaftsstunde im Vereinshaus. — Mittwoch, abends 8¼ Uhr Nähabend für die Jungfrauenvereinigung Bethanien im Sarastift; 8¼ Uhr Bibelbesprechstunde in der Schule zu Oberbauer: P. Knipp. — Donnerstag, 3 Uhr: Nähabend des Jungfrauenvereins Sarastift; 8¼ Uhr Bibelstunde im Mädchenheim Altenvoerde: P. Dr. Siekermann; 8¼ Uhr Bibelsprechstunde in der Schule zu Hasperbach. — Sonnabend, abends 8¼ Uhr im Vereinshause: Versammlung für Männer und Jünglinge zur Vertiefung des Glaubens.

Haßlinghausen. Mittwoch, abends 8¼ Uhr Bibelstunde in Hobeuken.

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Das Beste, Feinste, Bequemste der Gegenwart

Alleinverkauf für Gevelsberg

Ed. Steuernagel Nachf.,

— Mittelstrasse 41. —

Milspe: Carl Fischer.
Schwelm: Schuhhaus Fischer.

Das Zahnpulver „Nr. 23"

reinigt die Zähne so vollkommen, daß schon nach kurzem Gebrauch das Auftreten derselben bedeutend reduziert wird. Das ideale Mittel zur Erhaltung schöner Zähne nach Zahnarzt Bahr.

VARIETÉ u. LICHTSPIELE

Samstag 7½ Uhr. ♦ Sonntag ab 3 Uhr.

Die große Detektiv-Kanone:

Die Totenhand!

5 Akte! (Die schwarze Kassette) 5 Akte!

Ein sensationeller Detektiv-Film mit atemraubenden Geschehnissen des Detektivs Bernard, genannt das „Glasauge". Nach dem Roman: „Die schwarze Kassette" von Gaston René.

Aus unserer rühmlichst bekannten Pola Negri-Serie:

Die Marchesa d'Armiani.

Ein tieferschütterndes Schauspiel in 4 Riesen-Abteilungen in den Hauptrollen:

Fritz Schulz — Pola Negri — E. Dernburg.

Im humoristischen Teil:

Ihre beste Rolle.

Ein toller Filmschwank mit Magda Sonja in 3 Akten.

Barmer Bank-Verein

Kapital M. 200 000 000.— Hinsberg, Fischer & Co. Hauptstelle Barmen Rückl. M. 60 000 000.—

Schwelm — Gevelsberg — Milspe.

Eröffnung von laufenden Rechnungen, Scheck- u. Einlagekonten.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte, wie:

An- und Verkauf von Wertpapieren — Einlösung von Zinsscheinen und Sorten — Ausstellung von Kreditbriefen und Schecks — Einziehung von Dokumenten — Stellung von Akkreditiven.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren in eigenen diebes- u. feuersicheren Tresors.

Vermietung von Schrankfächern.

LT Haßlinghauserstraße 17. **LT**

Samstag, 7½ Uhr, Sonntag ab 3 Uhr.

Die größte Film-Sensation.

Alles bewundert



Die Todesfahrt im Autobus

oder:

Der Sturz von der Teufelsbrücke.

Unglaublich fesselndes und mit außergewöhnlichen Wagnissen ausgeführtes Sensationsdrama in 5 Akten.

Hierzu das unübertroffene Meisterwerk:

Welt ohne Krieg.

Ein Zukunftsproblem in 6 Akten.

Hauptrolle:

Grete Reinwald — Magnus Stifter.

Im bunten Teil:

Eine knifflige Sache.

Lustspiel in 2 Akten.

Zu verkaufen: **Kinderwagen** (Korbwagen) mit Gummibereifung (Friedensware) zu verkaufen, aber gegen ein **Kinderbett** zu vertauschen. **Wilhelm Emde, Haßlinghauser Str. 99.**

Zu verkaufen: 1 Paar **Damenschuhe** (Salamander) m. Doppelsohle, Größe 38½, sowie 20—5 **Pfund Wiener**, 10—15 „ **Kochraupen**, mittl. Sorte. Näheres i. d. Geschäftsstelle.

Tonbild Theater Mittelstr. 36.

Samstag ab 7 Uhr, Sonntag ab 3 Uhr.

Die Bestie im Menschen.

Drama in 6 Akten nach dem Roman von Emil Zola. Ein an dramatischer Wucht und fesselnden Momenten reiches Bild.

Das Stadtgespräch.

6 Akte. Der Werdegang einer Frau, die als Kind streng erzogen, durch die Schule des Lebens geht, der die Ehe eine Fessel scheint, bis ein peinlicher Vorfall sie anders belehrt.

Wie Adi Filmschauspielerin wurde.

Lustspiel in 3 Akten.

Zum Abschluss von

Reisegepäck-

(gewöhnlicher Diebstahl und Abhandenkommen eingeschlossen), **Aufruhr-, Juwelen-Diebstahl-** sowie **Verlust-, Transport-, Feuer-, Lebens-, Haftpflicht-** und **Automobil-Versicherungen** empfiehlt sich

Ludwig Rüggeberg

Fernsprecher 362 Hagener Str. 66.

Sommersprossen Fort!!! durch einfaches Mittel

Leidensgenossen gebe kostenlos Auskunft. Frau M. Poloni, Hannover E 88, Schließfach 106.

Geschmiedete **Mähfinge** aller Art in kürzester Zeit u. sauberster Ausführung liefert

Albert Sülberg Remscheid-Reinshagen Igelstraße 22.

Nähmaschinen sowie **Wasch- und Wringmaschine** liefere gegen bar und Teilzahlung. Erstkl. Fabrikate langjl. Garantie. **Schwelm, Gasstraße**

Metallbetten, Stahldrahtmatratzen, Kinderbetten, Polster an Jedermann. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Telefonisch

bitten wir nur eilige u. kleinere Anzeigen aufzugeben. Eine Gewähr für richtige Wiedergabe der telefonisch aufgegebenen Anzeigen kann nicht übernommen werden.

Die Geschäftsstelle.

Schluß für Annahme v. Anzeigen vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen müssen am Tage vorher aufgegeben werden.